INTERIM

auswärts
3 DM

Wöchentliches Berlin-Info

2,50 DM



22. September 1994

Nr. 300

Die **300ste Interim** - eigentlich wollten wir uns ja bei diesem Heft besonders viel Mühe geben, ein fetziges Titelbild suchen, alles wunderbar layouten und ein Vorwort schreiben, daß eine Perspektive gibt für mindestens die nächsten 300 Ausgaben. Doch dann ist alles wieder ganz anders gekommen und wir müssen froh sein, daß wir diese Ausgabe überhaupt hinbekommen haben. (Die exquisite Sweets-Auswahl im Briefkasten hat da sehr geholfen...). Übrigens, danke für das uns zugeschickte passend gestaltete Titelbild, aber es war leider viel zu bunt, als daß wir es hätten verarbeiten können.

Zu dieser Nummer erreichten uns wieder mehrere Kritikpapiere zur Interim. Auf zwei können wir bereits hier kurz antworten. Bezüglich des nicht abgedruckten Kritikpapieres an Ingrid Strobel gibt es demnächst eine Antwort von uns.
1. Der fehlende Veranstaltungshinweis zur London-Reise. **Sorry** - aber der ist scheinbar wirklich von uns verschlampt worden, einfach im Chaos untergegangen. Er ist ganz bestimmt nicht mit Absicht nicht gedruckt worden.
2. Zu den Leuten, die ihre Schokolade jetzt immer selbst essen wollen: Redaktionsschluß ist nach wie vor Montag, und nicht einen Tag später, daß schaffen wir sonst aus rein technisch-organisatorischen Gründen nicht. Und wer gerne den Titel gestalten will (und über gut gestaltete Titel sind wir ziemlich froh), der sollte schon gar nicht später abgeben.

Außerdem haben wir für diese Ausgabe wieder einmal eine Zivi-Enttarnung zugeschickt bekommen (drei Fotos). Also, dazu müßt ihr nun wirklich noch etwas an Erklärung hinterherschicken, bevor wir diese Fotos veröffentlichen können.

Ordner:
Arm the spirit (über politische Gefangene/ englisch; **ne Übersetzung wäre klasse!**)
Erklärung von Devrimci Sol zur Verhaftung von Karatas

Inhalt:

Bei dem von der Bundesregierung zu Ehren der Alliierten Streitkräfte anläßlich ihres Abzugs vom Staatsgebiet des wiedervereinigten Deutschlands veranstalteten Großen Zapfenstreichs handelt es sich um einen Staatsakt von herausragender staats- und völkerrechtlicher Bedeutung, der die nationalen und internationalen Belange des Staatswesens Bundesrepublik Deutschland in besonderer Weise berührt (letzter Akt vor der Wiedererlangung der völligen Souveränität).

Störungen jeglicher Art, insbesondere akustischer Natur vermittels technischer Lärminstrumente sowie durch den menschlichen Körper verursachte, nämlich das Pfeifen, Gröhlen, Johlen, Schreien, Singen usw. begründen eine unmittelbare konkrete Gefahr für die öffentliche Sicherheit.

Der Natur und dem Wesen des Großen Zapfenstreichs nach sind S C H W E I G E N , I N N E R E S A M M L U N G , A N D A C H T , R E S P E K T und E H R E R B I E T U N G immanent.

Akustische Störungen jeder Art verletzen den Kern- und Wesensbereich des Großen Zapfenstreichs unmittelbar und derart nachdrücklich, daß dies im Ergebnis dem Abbruch der Zeremonie gleichkommt. Eine Schweigeminute, in welcher nicht geschwiegen wird, ist keine solche.

Der Polizeipräsident in Berlin
Landeskriminalamt
Referat Ordnungsbehördlicher Staatsschutz

BERLIN

Eine Schweigeminute, in welcher nicht geschwiegen wird, ist keine solche.

Erlebnisbericht vom "Großen Zapfenstreich" am 8. Sept. 1994

Spätestens nach der wirklich sehr mobilisierenden Begründung zum Verbot der Demo hatte ich mir ausgemalt, was ich machen würde, wenn es mir gelänge, zwischen den 20.000 JubelberlinerInnen zu stehen. Sie hatten uns die Meßlatte schon verdammt tief hingehängt. Ich hatte ja fast den Eindruck, ein einzelnes lautes Buh! im richtigen Moment könnte diesen ganzen Staat ins Wanken bringen. Auch wenn das natürlich nicht so ist, reizt es doch sehr, da Ätsch! zu sagen. Ein paar aufs Maul, Einfahren und ein Strafbefehl wären mir die Sache allemal Wert.

Nachdem es vor dem Roten Rathaus doch sehr verschwommen geblieben war, gegen wen es eigentlich ging ("Haut ab" hätten in dieser Situation auch NationalistInnen rufen können), zogen wir in Richtung Brandenburger Tor weiter. An der Kreuzung Klinkastraße stand dann die erste Sperre, die nur mit Eintrittskarte passierbar war. Gerade als wir dort eintrafen, kam ein älterer Mann aus der Durchgangskontrolle wieder zurück und erzählte, daß er die Karte nicht mehr haben will, weil er am falschen Eingang gewesen wäre. Die Gunst der Stunde nutzend, nahm ich sie ihm dankbar aus der Hand. Jetzt hatten wir so eine Scheißkarte und mußten uns nun ernsthaft überlegen, was wir damit anstellen.

Zuerst versuchten wir, zu zweit mit einer Karte vorzudringen. Die erste Kontrollstelle passierten wir mühelos zusammen (ich sag nur: Kleider machen Leute). An der richtigen Einlaßkontrolle Pariser Platz/Wilhelmstraße ging das nicht mehr. Und so entschloß ich mich, alleine in die Höhle des Löwen zu gehen. Vielleicht hätte ich ja noch mehr Karten von anderen Menschen, die schon auf der Tribüne standen, "ausleihen" können, aber ich hatte zu großen Schiß, Mißtrauen zu erwecken, und auch meinen herrlichen Platz mitten auf der nördlichen Tribüne wollte ich nicht wieder aufgeben.

Ich schaute mir meine NachbarInnen an und versuchte einzuschätzen, wo es wohl am günstigsten wäre, welche Menschen würden mich nicht sofort körperlich angreifen. Hinter mir standen Bundeswehrangehörige in Uniform nebst Lebensabschnittsgefährtinnen, neben mir ein Papa mit halbwüchsigem Sohn, dort eine Familie mit zwei Kindern, oder junge Männer in meinem Alter. Alle anderen Standorte schienen mir eher ungünstiger; weiter vorne standen direkt uniformierte Bullen, weiter hinten hatte ich den Eindruck, zu weit von den Mikrofonen, die an Laternenmasten vor den Tribünen hingen, weg zu sein. Ich blieb also stehen, wo ich war.

Nun stand ich da mit einem Adrenalienspiegel in lange nicht mehr gekannter Höhe und mußte über eine Stunde warten! Ich hörte dem Gewäsch meiner NachbarInnen zu, bei dem ich mich oft zusammenreißen mußte, um mich nicht einzumischen, überlegte, was ich mache, wenn gar nichts passiert, sich niemand auf mich stürzt, ich gar die Möglichkeit hätte, danach einfach unterzutauchen. Zwei wichtige Fragen verlangten nach einer Entscheidung: Wie erwische ich den richtigen Moment? Ich wußte von dem Ablauf dieser Zeremonie nichts anderes, als daß es irgendwann eine Schweigeminute gibt, bei der alles elektrische Licht erloschen sein würde, und daß dies eigentlich der passende Moment wäre. Erst überlegte ich, einen der BW-Angehörigen zu fragen, traute mich aber nicht. Dann dachte ich mir, die anderen 20.000 müssen es ja auch irgendwie mitkriegen, wann es soweit ist, das Maul zu halten. Einen guten Dramaturgen werden sie schon engagiert haben. Einen Stadionansager gab es nicht. Meine größte Angst war nicht, eine aufs Maul zu kriegen, sondern vor allem, den richtigen Zeitpunkt zu verpassen; dann ist es vorbei und ich hab´ nicht hingekriegt, was mir so wichtig war und damit diese einmalige Möglichkeit verspielt. Die zweite Frage war, pfeif ich oder ruf ich eine Parole? So spontan fiel mir mal wieder nichts knackiges ein. Als Verlegenheitslösung entschied ich mich für "Bundeswehr und deutsches Geld morden mit in aller Welt!" Das fand ich auch ganz ok. Würde ich sie überhaupt ganz rufen können oder ist ein Pfiff vielleicht doch durchdringender und dann auch in der Kürze besser als eine verstümmelte Parole? Soviel Selbstvertrauen, das ich sie laut und verständlich genug brüllen könnte, damit sie die versammelten Schnarchtöpfe zumindest akustisch verstehen, hatte ich. Die Entscheidung fiel, als in einer Pause zwischen zwei Militärmärschen ein Mensch auf der südlichen Tribüne anfing zu rufen "Aufhören!". Mir kam das so ganz unverständlich vor, was er politisch damit eigentlich meint, und da wußte ich, daß ich mich besser für die Parole entscheide.

Das Gepfeife und Gejohle der Demo an der Südseite konnten übrigens alle mindestens eine Viertel- oder halbe Stunde lang zwischen den Märschen immer wieder gut hören.

Ja, und dann wurde es immer sakraler, mit einem Kirchenlied und so, und elektrisches Licht aus, und Ruhe. Das muß es jetzt sein! Tief Luft holen und raus damit! Beim erstenmal bleibe ich noch soweit ungestört, daß sie alles verstehen können; beim zweiten Mal schieben sich Hände vor meinen Mund. Menschen stürzen sich auf mich, ziehen mich Richtung Treppe. Jedesmal, wenn ich den Mund frei habe, mach ich weiter, bis sie mich auf die Treppe gezerrt haben. Da ist für mich Schluß, kein Gerangel mit den Bullen, kein Versuch abzuhauen. Ich muß so herzlich lachen; es ist so geil! Die Bullen, die mich festgenommen haben und mich wegführen, sind sauer, weil "dieser Idiot" (sie meinen mich) rumgeschrien hat. Ich traue mich nicht, ihnen ins Gesicht zu sehen, weil ich Angst habe, mein Grinsen könnte sie zu Reaktionen hinreißen, daß mir das Lachen doch noch vergeht. Nach der Durchsuchung in der Wanne fragt der mich bewachende Bulle, was ich denn zu Lachen hätte, was denn so lustig sei. Ich sag ihm, "lustig" sei das falsche Wort, und erklären würde ich es auch nicht, er könne es eh nicht verstehen. Dann verusche ich aber doch zu vermitteln, was ich gegen den Militarismusscheiß habe, und ich hatte den Eindruck, daß er sich ernstlich bemüht, was davon mitzukriegen, warum "dieser Idiot" dermaßen gute Laune hat, daß selbst er eine geballte Ladung davon abkriegt.

Sie haben dann meine Personalien aufgenommen, mir ein Schreiben wegen einer Ordnungswidrigkeit angedroht und mich zum Jakob-Kaiser-Platz kutschiert, damit es ein wenig dauert, bis ich wieder am Brandenburger Tor bin.

Warum ich das alles schreibe? Es hat mir gefallen, mal mit einem richtig guten Gefühl aus einer Aktion rauszugehen, und vielleicht gefällt es euch auch.

NICHT NUR DIE HERVORRAGENDEN ERGEBNISSE DER WAGENSPORTLIGA UNTERSTREICHEN, DASS AUTONOME AUF DEM BESTEN WEG INS 21. JAHRHUNDERT SIND.

"UNSA ERFOLG LIEGT IN DER INNEREN RUHE" (frei nach B. Langer)

So haben wir am 14.09.94 nachts im Vorfeld des grossen Golfturniers MERCEDES GERMAN MASTERS ein Training mit Spaten statt Golfschlägern organisiert. Dass die Spielzeit wegen der Bewachungsmassnahmen nicht so lang sein konnte, tat weder der Laune beim Spiel noch unserer tiefen Befriedigung über das Ergebniss Abbruch.

Der Golfplatz in Motzen soll mit diesem MASTERS - Turnier zu einem internationalen Golfzentrum aufgemotzt werden. Hier treffen sich die Bonzen zu ihrem superteuren Freizeitvergnügen bei schlappen 60 000.- DM Aufnahmegebür.

Nicht nur in der neuen Hauptstadt sondern auch in ihren Freizeitparks müssen wir ihnen das Leben schwer machen, wenn Berlin nicht die Stadt der Reichen, Spekulanten und der Regierungsmafia werden soll.

Um die Masters wirklich zu verhindern haben wir auch Öl eingesetzt. Wir sind uns bewusst, dass das eigentlich eine Riesensauerei ist. Aber die heftigste Umweltzerstörung der Gegend ist die Golfanlage selbst. Mit dem bischen Öl sind sie jedenfalls gezwungen, den gesamten Boden auszutauschen.



Hier können Sie zuschlagen

- GOLFPLÄTZE ZU ABENTEUERSPIELPLÄTZEN
- Kein MERCEDES GERMAN MASTERS
- BONZEN RAUS

-Volkssport Bernhard Langer



LIEBE UND KRAFT DEN VERFOLGTEN UND INHAFTIERTEN ANTIFASCHISTINNEN



Ihr guter Stern auf allen Straßen

In den Palästen wird gefeiert – Raus aus den Hütten!

Aufruf zur Demonstration am 3.Oktober 1994 in Berlin

Am 3. Oktober jährt sich zum vierten Mal die „Vereinigung Deutschlands", am 4. Oktober werden in Madrid Weltbank und Internationaler Währungsfonds (IWF) ihren 50. Geburtstag feiern. Wir meinen: beide Termine sind kein Grund zum Feiern sondern Anlaß für Proteste; für den Arbeiter von Eko-Stahl und seinen brasilianischen Kollegen, für die alleinerziehende Mutter aus Friedrichshain und für die Näherin in Korea oder die Mangoverkäuferin in Mali. Egal, wo diese Menschen leben, sie sind, wenn auch in unterschiedlichem Maße, betroffen von wachsender Arbeitslosigkeit und zunehmender Verarmung, von Mieterhöhungen und weniger Kinderkrippenplätzen, von steigenden Preisen und Subventionskürzungen für Lebensmittel, schlechterer Gesundheitsversorgung und Bildungsabbau, Umweltzerstörung und Naturausbeutung. Die Strukturen, die ihre Leben bestimmen, sind von derselben kapitalistischen Welt(un)ordnung bestimmt. Sowohl die Regierung Kohl als auch die beiden Institutionen Weltbank und IWF zielen auf eine Umverteilung der Ressourcen zugunsten des Kapitals mit verheerenden sozialen und ökologischen Folgen.
Die Bundesrepublik ist nach den USA und Japan die drittstärkste Macht in IWF und Weltbank. Als eines der wichtigsten Exportländer der Welt profitiert sie besonders von den gegenwärtigen Verhältnissen. Gleichzeitig gehören die Lohnabhängigen der Bundesrepublik aber auch zu den Betroffenen der Verelendungspolitik von IWF und Weltbank. Zunehmende Entrechtung und Verarmung in den sog. Entwicklungsländern begünstigt auch hier Lohnsenkungsstrategien und die Auslagerung von Arbeitsplätzen.

Nutznießer dieser Politik sind internationale Konzerne, die z.B. jetzt auch in Indien lukrative Unternehmen übernehmen und die billigen Arbeitskräfte ausbeuten können. Nutznießer ist z.B. der BASF-Konzern, der nach dem Schließen des Werks in Bischofferode seine europäische Monopolstellung auf dem Kalimarkt halten und ausbauen konnte. Oder z.B. Mercedes Benz mit seiner neuen Niederlassung in Polen. Den Preis für diese Politik zahlen weltweit die sozial Benachteiligten, vor allem Frauen. Frauen erhalten zunehmend tariflich nicht abgesicherte Arbeitsplätze. Sie werden weltweit als erste entlassen und in den informellen Sektor gedrängt. Sie tragen überwiegend die Verantwortung für Ernährung und Ausbildung der Kinder, und es sind die Frauen, die die psychische Belastung der Arbeitslosigkeit ihrer Männer zu spüren bekommen. Denn diese Politik bedeutet Privatisierung „unrentabler" Staatsbetriebe, Reallohnsenkungen, massive Kürzungen der öffentlichen Mittel im sozial-, wirtschafts- und bildungspolitischen Bereich.
Einher geht diese Politik international mit der nationalistischen Propaganda vom Standort: „Standort Deutschland", „Standort Südafrika", „Standort USA". Zugunsten eines fiktiven Gemeinwohls sollen Sozialabbau und Reallohnkürzungen hingenommen werden; der jeweils „nationale Standort" dürfe nicht in Gefahr gebracht werden. Zu dieser Propaganda gehört die reale Abschottung der reichen Industrieländer nach außen („Festung Europa"), die faktische Abschaffung des Asylrechts, wachsender Rassismus. Suggeriert wird, daß der nationale Wohlstand nicht ausreiche, um ihn auf mehr EmpfängerInnen zu verteilen. So wird Solidarisierung verhindert. Verschwiegen wird dabei, daß es letztlich um den Wohlstand einiger weniger geht. Wer dagegen aufbegehrt, wird zunehmend kriminalisiert, die türkischen und kurdischen AntifaschistInnen in Berlin wie auch die DemonstrantInnen in Senegal.
Gerade in der Bundesrepublik ist der ökonomische Expansionismus gepaart mit wachsenden militärischen Ansprüchen. Deutsche Panzer morden in Kurdistan, deutsche Soldaten „schaffen Frieden" in Somalia, die Karlsruher Richter erlauben jetzt auch den weltweiten militärischen Einsatz deutscher Soldaten mit Schießbefehl.
Mit diesen Herrschenden, sei es in der Bundesrepublik, sei es in Madrid, gibt es nichts zu feiern! Der Logik des Kapitals, die den internationalen Ausbeutungsstrukturen zugrundeliegt, wollen wir entgegentreten.

Gemeinsam gegen Sozialabbau, gegen Rassismus und Sexismus, gegen Faschismus. Für internationale Solidarität!

Für eine Weltwirtschaftsordnung, in der die Menschen das Wie, Was und Wo für der Produktion selbst bestimmen!

Da feiert zusammen, was zusammen gehört!
Mit diesen Herrschenden, sei es in der Bundesrepublik, sei es in Madrid, gibt es nichts zu feiern.

Raus aus den Hütten!

Wir demonstrieren am 3. Oktober um 14h

Treffpunkt: Checkpoint Charlie (U-Bhf. Kochstraße)

Gegen Sozialabbau, gegen Rassismus und Sexismus, gegen Faschismus. Für internationale Solidarität!

Zu dieser Demonstration rufen auf: AG Schutzwachen; Aktionsbündnis WBA/Blup; Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt (ASW); Anti-Apartheid Bewegung, Berlin; Anti-Apartheid Koordination; Anti-Apartheid Initiative; ASTA der Freien Universität; ASTA der Technischen Universität; RefRat der Humboldt-Universität; Baobab-Infoladen; B-Rat Prenzlauer Berg; Bündnis 90/Die Grünen; Bündnis kritischer GewerkschafterInnen Ost/West; Cuba Si, AG der PDS; DKP Berlin; Entwicklungspolitische Gesellschaft e.V. (EPOG); ESG TU/HdK; ESG-Zentrum für ausländische Studierende; FDCL; Frauen für Südafrika, Gewerkschaft HBV Berlin; Gruppe Sozialistische Linke; IG Medien LBZ Berlin-Brandenburg; IAO-network; MLPD; ÖkoLi; Ökumenisches Büro; PDS LV Berlin; SOS Rassismus Berlin e.V.; Städtepartnerschaft Kreuzberg/San Rafael; Weltfriedensdienst (WFD);

Freiheit für die angeklagten AntifaschistInnen!

Infos und Termine rund um den Prozeß

Am 20.9. hat vor dem Landgericht in Berlin-Moabit im Saal 500 (Sicherheitsbereich) der Prozeß begonnen.

Weitere Prozeßtermine sind:
Jeweils Dienstags und Freitags, 9 Uhr, Landgericht, Moabit, Turmstraße 91

27.09.	30.09.	04.10.	07.10.	11.10.	18.10.	21.10.	25.10.
28.10.	01.11.	04.11.	08.11.	11.11.	15.11.	18.11.	22.11.
25.11.	29.11.	02.12.	06.12.				

Besucht und beobachtet den Prozeß!

Um zu verhindern, daß sich wegen der langen Prozeßdauer die BesucherInnen anfangs auf die Füße treten und zu späteren Prozeßterminen kaum noch jemand kommt, haben wir folgende Bitte:

Die BesucherInnen, die von außerhalb Berlins anreisen, sollten sich "städteweise" zusammentun und jeweils, abwechselnd, eine Woche oder einen Prozeßtag übernehmen.
Die Koordination läuft (ab der zweiten Prozeßwoche) über das
Prozeßbüro in der Dieffenbachstr. 33, 10967 Berlin,
Tel/Fax: 694 93 54.
Das Büro ist immer Donnerstags von 15-18 Uhr besetzt, ansonsten Anrufbeantworter oder schriftlich.

Auch innerhalb Berlins ist eine solche Koordination sinnvoll. Sprecht also mit Euren FreundInnen und Bekannten ab, ob, wann und zu wievielt Ihr als Gruppe zum Prozeß gehen wollt. Koordiniert Euch über das öffentliche UnterstützerInnentreffen, Donnerstags, 19 Uhr, Mehringhof, Blauer Salon.

Ab dem Prozeßbeginn wird das zweiwöchentlich erscheinende Prozeßinfo "Herzschläge-Bulletin" herauskommen, um die Öffentlichkeit kontinuierlich über den Prozeßverlauf dieses Verfahrens zu informieren.

Freiheit für die angeklagten AntifaschistInnen!
Schluß mit dem Mordprozeß!
Solidarität mit den Gesuchten!

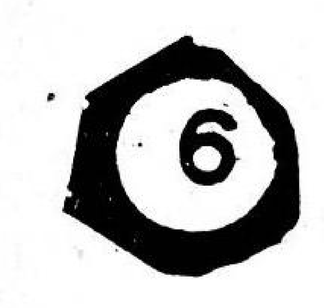
Veranstaltungen:

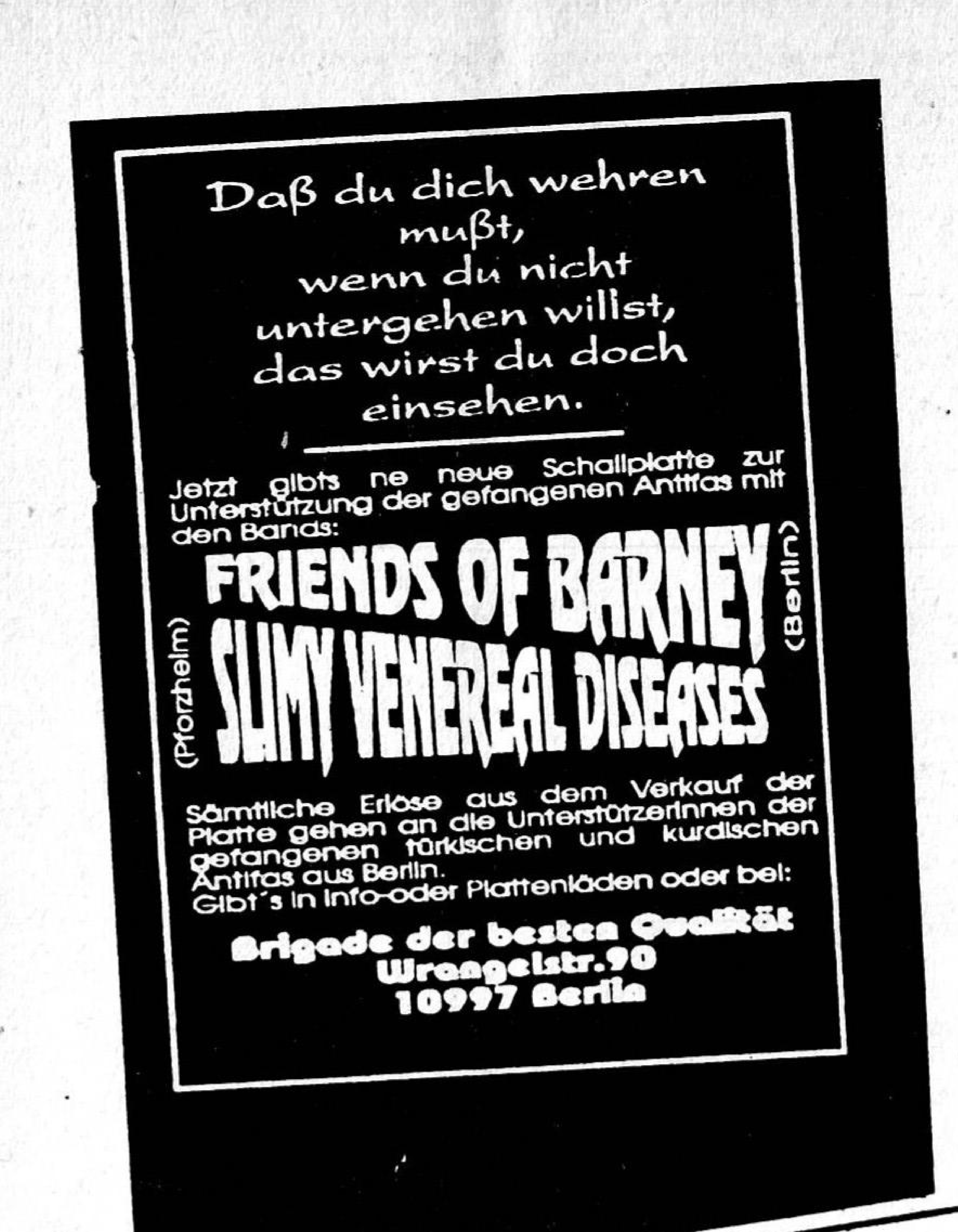
Samstag, 24.9. 19 Uhr, Soliabend mit Prozeßkostenfete im Thomas-Weisbecker-Haus, Wilhelmstr. 9
Aktuelle Informationen zum Prozeß, eingeladen sind ein Anwalt, eine Vertreterin des Prozeßbüros und internationale ProzeßbeobachterInnen

Freitag, 30. 9. 22 Uhr: Informationsveranstaltung zum Prozeß, danach Party mit (vorauss.) Black Liberation Sound System im SO 36, Oranienstr. 189

Donnerstag, 13.10., 18 Uhr TU-Gebäude: Lesung mit Nanni Belestrini

Montag, 31.10., 18 Uhr voraussichtlich im Roten Salon der Volksbühne: Lesung mit Mauricio Rosencof aus seinem neuen Roman







FILM Veranstaltung im EX 2.10.94 20⁰⁰h

DAS ROTE PLAKAT

Eine Reise von Paris nach Berlin 1944 – 1994

BRD 1994, Video, 56 Min.
Ein Film von Gerd Dietrich, Helmut Dietrich, Ahlrich Meyer
Kamera: Tom Kaiser, Ton, Schnitt: Dorothee Plaß

Der 80jährige Adam Rayski trifft sich mit MigrantInnen in Berlin. Diskussionsthema: Der Widerstand in Frankreich zur Zeit der deutschen Besatzung. Die Rolle der Immigranten und Juden in der Résistance. Und: Selbstverteidigung der MigrantInnen in Berlin heute, politische und militante Ansätze gegen den Rassismus seit der deutschen "Vereinigung". Adam Rayski wird in diesem Film porträtiert, im Gespräch mit einem Palästinenser, einem Tamilen und Migranten der 2. Generation aus Kurdistan und der Türkei.

Der Anteil von Immigranten und Juden an der französischen Résistance ist jahrzehntelang verschwiegen worden. In dem Film wird die Geschichte anhand heutiger Ereignisse und Erinnerungen reflektiert, die Situation zwischen staatlicher Anerkennung und gesellschaftlicher Isolation. Simon Rajman, Régina Skurnik und Boris Holban zeichnen ihre Erfahrungen nach. Sie kamen aus der Tradition der internationalistischen Arbeiterbewegung und hatten sich seit den 20er, 30er Jahren in der KP-Bewegung MOI organisiert. In der nationalstaatlichen Rekonstruktion der Nachkriegszeit fanden sei keinen Platz. Dabei waren sie es, die in Paris den Widerstand in den härtesten Zeiten überhaupt aufrecht erhalten hatten. Zu Divergenzen war es gekommen, als sich die kommunistische Partei Frankreichs mit den Gaullisten ins Verhältnis setzte und aus diesem Grund die Aktionen vervielfachen wollte. Da war die FTP-MOI bereits eingekreist.

Ihre internationale Kampferfahrung – siehe spanischer Bürgerkrieg – und ihre Entschlossenheit angesichts der Deportationen und der "Endlösung" haben der FTP-MOI eine Bedeutung verliehen, die in der aktuellen Diskussion über das neue, rassistische Europa unter deutscher Vorherrschaft nicht aufs Neue dem Vergessen anheimgegeben werden darf.

siehe auch die Buchveröffentlichung: Courtois/Peschanski/Rayski. L'Affiche Rouge. Immigranten u. Juden in der frz. Résistance, Verlag der Buchläden, Berlin 1994



Mailand - 8. bis 10. September 1994



Neubesetzung des "Cento Sociale Leoncavallo" und italienweite Demo in Mailand

(Augenzeugenbericht)

Vorgeschichte (stark vereinfacht):
Eines der ältesten, größten und für Norditalien bedeutendsten politischen Zentrum ist das "Leoncavallo" in Mailand .Politisches Zentrum ist hier nicht griffig. Das Leoncavallo ist ein "Centro Sociale". Die "Centro Sociale" entstanden in den 70ger Jahren als ein Ausdruck und Organisationsform einer starken linksradikalen Bewegung in Italien, den Autonomen, die stark Basis-, Stadtteil - und ArbeiterInnenbewegung orientiert waren und sich heute trotz niedergegangener Stärke und internen Veränderungen noch so orientieren. Das Leoncavallo wurde 1975 in einem Stadtteil im Nordosten Mailands besetzt. Dieser Stadtteil war und ist geprägt durch die Traditionen der ArbeiterInnenbewegung, sowie durch starke Arbeitslosigkeit und rücksichtsloser Gründstücksspekulation. Zur praktischen Politik des Centro gehörten neben einer Kneipe, Sporträume, Veranstaltungs-und Konzerthalle, Bibliothek und Fotolabor, Theatergruppe, Proberäume und Siebdruckerei, eine Kindertagesstätte für Kleinst- und Kleinkinder, Hausaufgabenhilfe für SchülerInnen, Fort - und Weiterbildungskurse für ungelernte und oder arbeitslose ArbeiterInnen eine Gesundheitsstation mit kostenloser Gesundheitsversorgung und eine Gynäkologiestation.

Durch die politischen Veränderungen in den 80gern und dem Niedergang der sozialen und autonomen Bewegung (neben einer enormen staatlichen Repression) schliefen die basisorientierte Praxis (Hier ist die stadtteilorientierte Politik mit Gesundheitstation Weiterbildung und Kinderstätte im Leoncavallo gemeint, wozu ich Informationen bekam.) ein. Zum Bedauern vieler AktivistInnen brach dadurch auch der direkte Kontakt zu den Bewohnern des Stadtteils mehr und mehr ab und somit auch die Solidarität zum Centro.

1978 wurden zwei junge Genossen, Fausto und Iaio, des Leoncavallo in der Nebenstraße des Centro von Faschisten erschossen. Daraufhin bildete sich die Gruppe "mamma de Leoncavallo", die auch heute noch bei der Besetzung und der Demonstration tatkräftig mithalfen. Fausto und Iaio sind immer wieder Genossen auf die sich das Leoncavallo bezieht. Und auch heute werden in Italien und Mailand immer wieder Centros von Faschisten und Skinheads überfallen. Mittlerweile aber auch von Legisten (Anhänger der Lega Nord). Die häufigste Form neben direkten Angriffen auf die Centros , sind das Auflauern und Zusammenschlagen von Leuten die aus dem Centos kommen.

Das Centro Leoncavallo wurde 1989 das erste mal geräumt. Viele Leute wurden verhaftet, landeten im Gefängnis und haben bis heute noch Prozesse. Es gibt in Italien ein Gesetz, das einen Menschen zur öffentlichen Gefahr und Staatsfeind definiert. Diese Menschen dürfen die Stadt ohne Erlaubnis nicht verlassen, nicht arbeiten und müssen sich täglich bei der Polizei melden. Dies betrifft auch Leute aus dem Leoncavallo.

Nach der Räumung und dem Abriss des "Leonca" wurden die Ruinen des Gebäudes von den "BesetzerInnen" wieder von Grund auf aufgebaut. Auch die zerstörte Bibliothek und Einrichtungsgegenständen wurden von ihnen wieder angeschafft.

Gesundheitseinrichtung, Kindertagesstätte und Gynäkologiestation gab es leider, wie schon erwähnt, nicht mehr.

Im Januar 1994 wurde das Leonca das zweite mal geräumt. Der für das Bürgermeisteramt kandidierende Legist Formenini war unter anderem mit dem Wahlversprechen, das Leoncavello zu räumen, angetreten, hatte die Wahl im Dezember 1993 gewonnen und sein Versprechen umgehend im Januar umgesetzt. Dort wo das Leoncavallo stand, ist nun ein riesige "Baulücke".

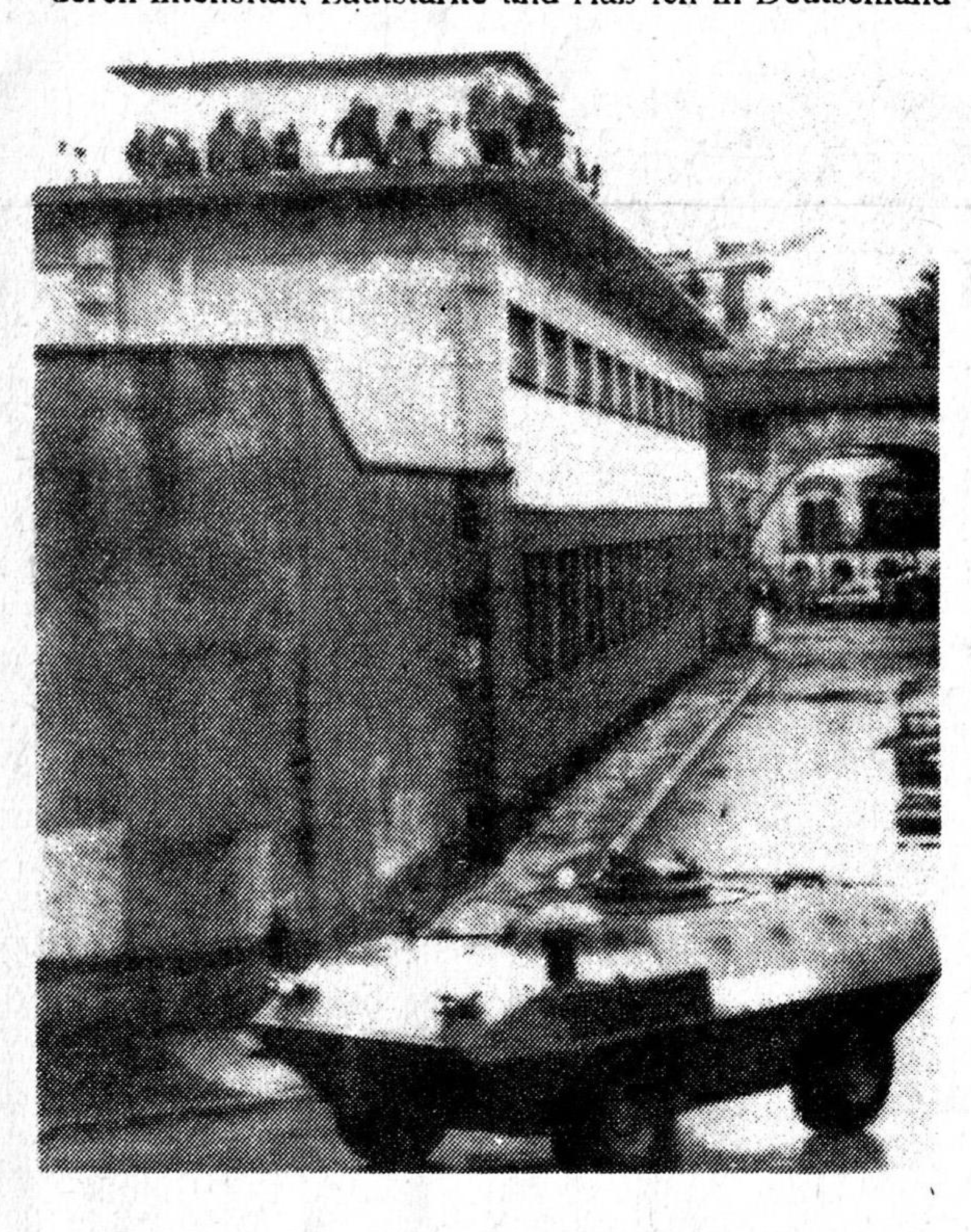


Nach zähen Verhandlungen bekamen die LeoncavallistInnen ein Gebäude an der Peripherie Mailands bis zum November diesen Jahres zugesprochen. Trotz diesen Versprechens ließ die Stadt Mailand das Gebäude ,das Krupp gehört, am 10.August räumen. Zu einer Zeit, wo in Italien die Menschen die Städte verlassen, um am Meer oder auf dem Land Urlaub zu machen und die Städte, wie auch die Centros, leer sind.. So traf die Polizei auch nur wenige Leute des Leonca an und konnte mühelos räumen.

Die Leute des Leoncavallo trafen sich so in der ersten Woche nach der Räumung in einem Park, dann in einem anderen Centro und in der dritten Woche dann in einem Amphietheater, das in einem Park an der Via Bertelli liegt. Dort hatten sie sich mit Planen und Zelten, und einem Generator eingerichtet, der für den nötigen Strom für Licht, Kühlschränke, Musik, Kocheinrichtung, sowie Videobeamer für Filmvorführungen sorgte. In der Zwischenzeit waren sie aber auf der Suche nach einem neuen Objekt zum Besetzen. Dies Objekt war schnell ausgemacht. Eine riesige leerstehende Großdruckerei an der via Lucini, in dem selben Stadtteil ihres letzten Centro, in dem sie auch weiterhin bleiben und Politik machen wollen. Sie gehört einer Erbengemeinschaft, die das Gebäude seit vier Jahren leerstehen läßt. Das Hauptgebäude besteht aus zwei riesigen fußballfeldgroßen Hallen und mehreren Hallen in den Obergeschossen Daran schließt sich ein wunderschöner Innenhof mit angrenzenden Werkschuppen und Garagen an.

Um drei Uhr nachmittags drangen auf verschiedenen Wegen BesetzerInnen in das Gebäude ein, stellten umgehend Wachen auf, erkundeten das Gebäude, brachen die Stahltüren zum Flachdach auf und schafften pyrotechnisches Material und Unmengen Steine zur Verteidigung auf das Dach. Nachdem ein Haufen JournalistInnen auf und wieder abgezogen waren, ließen sich nach zwei Stunden einige Hundertschaften Carabineris sehen. Die BesetzerInnen (30-40 Frauen und 60-70 Männer) verschanzten sich umgehend auf dem Flachdach. Die Carabineris postierten sich an beiden Enden der Straße unter Unterführungen und der Polizeisprecher forderte die BesetzerInnen auf, sich innerhalb einer halben Stunde zu ergeben. Würde dies nicht erfolgen, würde die italienweite Demo am Samstag nicht stattfinden dürfen. Die BesetzerInnen erwiderten darauf, er sei wohl falsch gewickelt und solle erstmal Pizza und Bier ranschaffen. Das Ultimatum verstrich und die Polizei drängte die JournalistInnen ab, die sich aber sofort an anderer Stelle wieder mit ihren Kameras aufbauten. Die Polizei postierte sich gut sichtbar mit Schildern und Gewehren mit Gaskartuschen. Kurz darauf preschte ein Räumungspanzer durch die Straße. Dieser wurde sofort mit Steinen beschmissen und mit Raketen beschossen. Die Leute auf dem Flachdach schrien den Carabineris und ihrem Panzer Parolen nach, deren Intensität, Lautstärke und Haß ich in Deutschland





selten gehört habe. In der darauffolgenden Stunde des Abwartens wurde das Gefühl der bevorstehenden Eskalation immer stärker. Aber ebenso war die Lage auf dem Dach geprägt von Solidarität, Entschlossenheit und Mut. Um so verblüffender war es, daß die Carabineris nach einer Stunde abrückten. Gerade zu einem Zeitpunkt als einige Häuserzeilen weiter sich eine riesige Rauchsäule erhob. Hier eröffnete die Italienische Wagensportliga, aus gegebenen Anlass, ihre Herbstsaison. Wie sich später herausstellte hatte der Polizeipräsident Roms diesen Rückzug angeordnet, da sein ihm unterstellter Mailänder Kollege erst drei Wochen im Amt ist. Nach dem die Polizei sich zurückgezogen hatte, strömten die SympatisantInnen, die sich vor einem anderen Centro versammelt hatten, zum Leoncavallo und beglückwünschten die total durchfrorenen und durchnäßten BesetzerInnen. Bis zu abend strömten 200 bis 300 SympathisantInnen ins neue Leoncavallo und es wurde umgehend mit Aufräumarbeiten begonnen.

Die regionale und überregionale Presse Italiens berichtete am nächsten Tag breit über die Ereignisse und buchte, trotz immenser Hetze, die Ereignisse als einen Erfolg des Leoncavallo ab. Ein Bürgerkommitee aus der Nachbarschaft erschien, hieß die BesetzerInnen willkommen und besah sich, ebenso wie viele einzelne Nachbarn, alles neugierig. Die Aufräum - und Renovierungsarbeiten hielten den ganzen Tag an. Die Hallen und der wurden Hof gesäubert, Kabel für Licht und Elektrogeräte verlegt, Tresen und Infotische aufgebaut etc. etc.. Neben dem großen Eingangstor entstand ein riesiges Graffiti und zahlreiche Transparente wurden für die Demo des nächsten Tages hergestellt.



Die Demonstration am 10. September

Die Demonstration am Samstag den 10.10. hatte zwar den konkreten Anlaß der Räumung des Leoncavallos drei Wochen vorher, wurde von allen aber als eine Demonstration der Sozialen Bewegung gegen Regierung und Kapital verstanden. Sie stand unter dem Motto "Un programma per l'opposizione sociale". Es wurden ca 10000 Leute erwartet. Es dürften aber wohl weit mehr als 15000 gewesen sein.

Ausgangspunkt der Demonstration war die Porta Venezia. Eine riesige Kreuzung. Zu Beginn der Demo war die Kreuzung völlig überfüllt. Tausende aus ganz Italien waren angereist. Verschiedene Centro Sociale, politische Gruppen von revolutinären KommunistInnen, AnarchistInnen, SozialrevolutionärInnen, kleinere kommunistische Fraktionen, TrotzkistInnen, Lesbische Gruppen, Gruppen der Rifondazione Comunista, Theater und Musikgruppen und viele Autonome. Sie führten riesige Transparente mit sich und es waren überwiegend rote Fahnen zu sehen. Percussiongruppen und Theatergruppen mischten sich locker unter und alle waren recht bunt gekleidet, kaum in erkennbaren Gruppen und zu 80 % unvermummt erschienen.

Die Leute des Leoncavallo bildeten die ersten Reihen der Demonstration. Sowie mit der Gruppe Mikele aus Rom, die letzten Reihen. Sie traten einheitlich weiß vermummt auf.

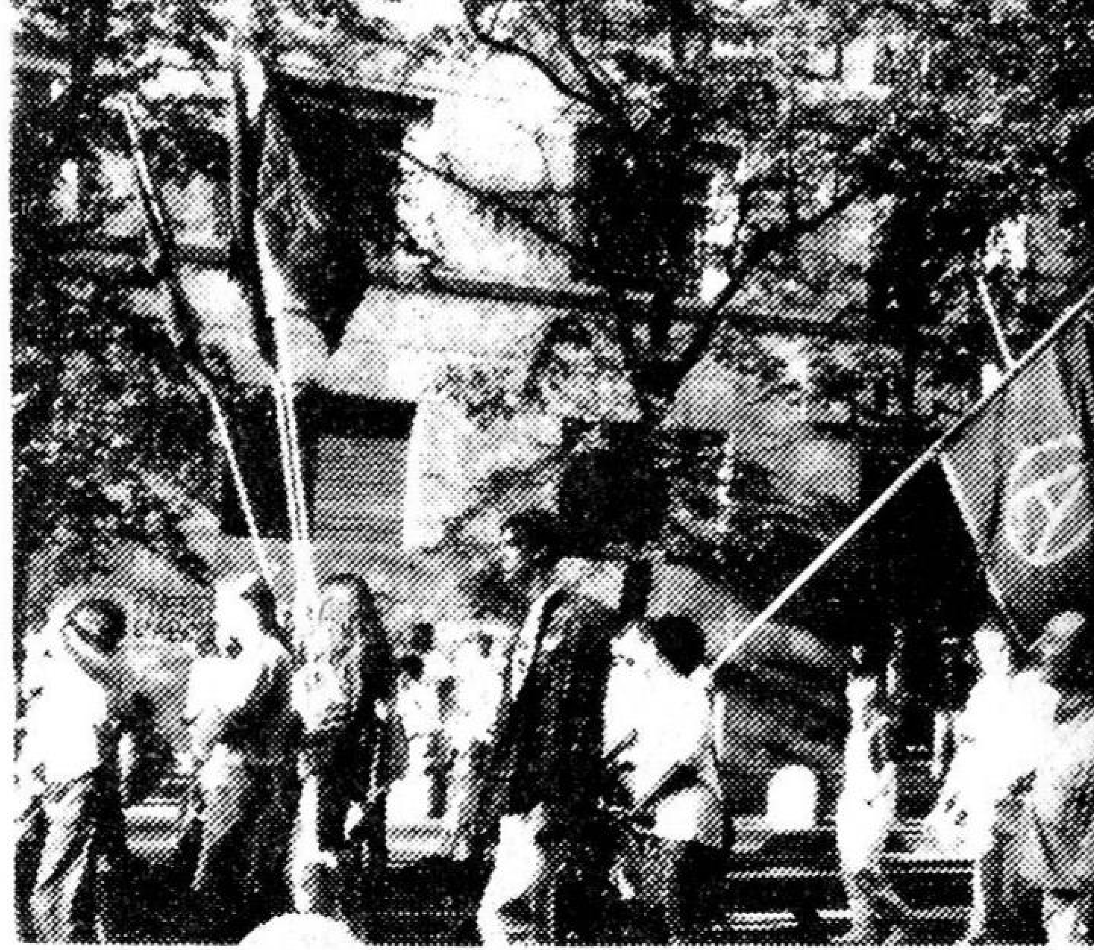
Die Porta Venezia war von starken Polizeikräften und Spezialeinheiten umstellt. Die Polizei stellte Schlagstöcke, Schilder, Gas- und Gummigeschossgewehre offen zur Schau und die Demonstration begann sofort mit einer Provokation seitens der Polizei. Als die Demonstration sich in Bewegung setzte, versperrten ein, zwei Hundertschaften den Weg und es kam zum ersten Schlagstockeinsatz,



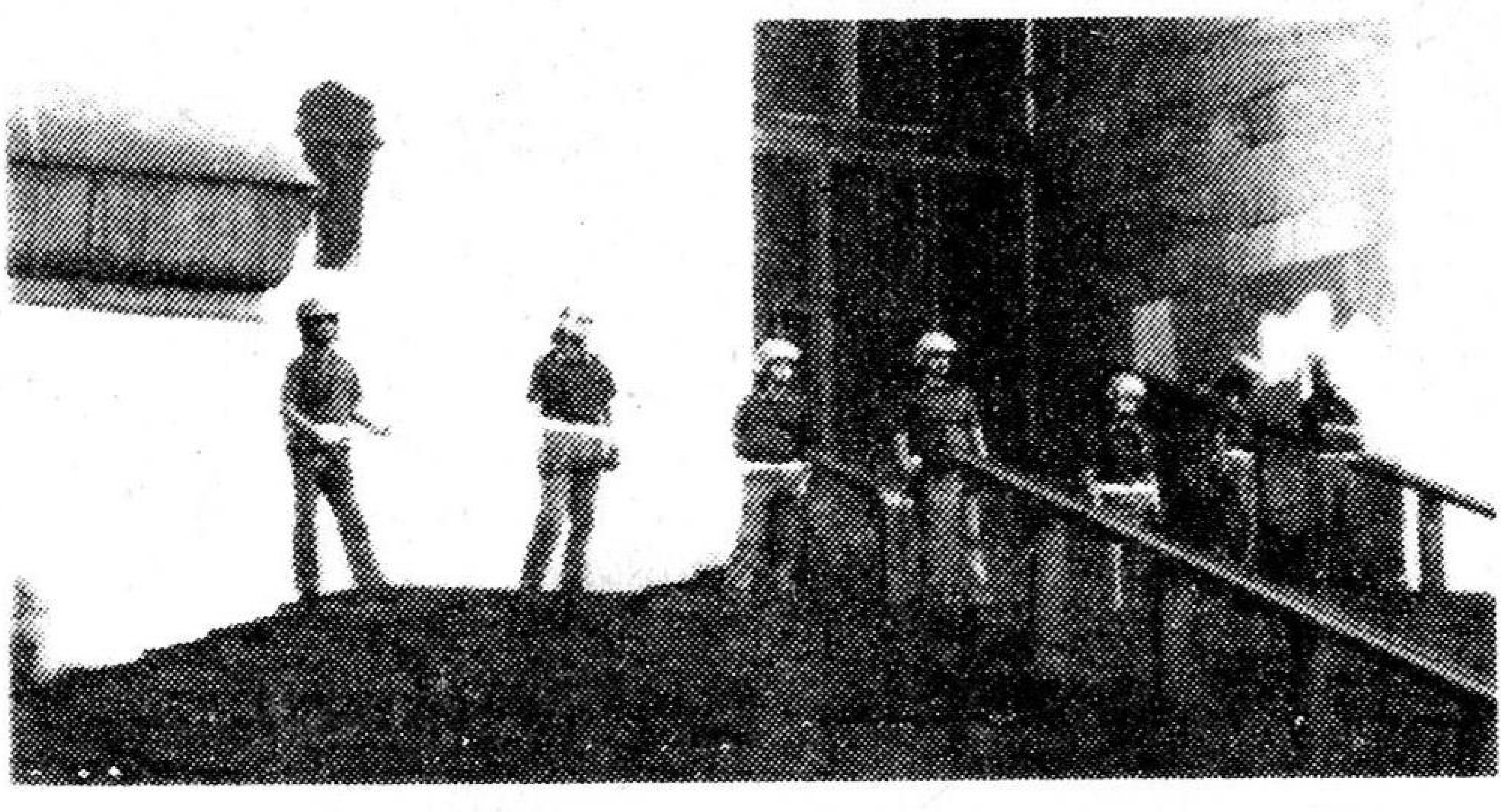
der mit Flaschen- und Steinwürfen beantwortet wurde. Nach einer längeren Zeitspanne zogen sich die Carabinieris zurück und die Demonstration konnte endlich beginnen.

Mit Stackatorufen, Parolen, Liedern und Klatschrythmen zogen die DemonstrantInnen dann den ihnen von der Polizei diktierten Weg entlang. Wieder war die Lautstärke und Intensität nicht zu vergleichen mit deutschen Demos. In jeder Seitenstraße waren gut sichtbar massivst Polizei und ihre Wagen sichtbar und ein Hubschrauber kreiste immer über dem Geschehen. So ließen die DemonstrantInnen es sich auch nicht nehmen, immer wieder die Polizei zu beschimpfen. Das staatliche Arbeitsministerium und das Justizgebäude wurden mit Farbbeuteln eingedeckt und während der ganzen Demo antifaschistische Parolen gegen Berlusconi, die Lega Nord und die Alleanza Nacionale (vormals MSI) gesprüht. Im ganzen war die Demo aber eher locker, spaßig und, abgesehen von den Parolen, wenig aggressiv.









Dies änderte sich als die DemonstrantInnen von der vorgeschriebenen Demoroute abweichen und die Straße passieren wollten, die zum Polizeipräsidium führte. Durch die auch stationierte Polizeisperre durchzudringen gelang der Demo nicht und es kam zum Schlagstockeinsatz der Polizei, der mit Steinwürfen beantwortet wurde. Als die Demo sich entschloss in eine andere Richtung auszuweichen, wurde die bis dahin leere Straße von den Carabineris abgesperrt und es kam wieder zu einem Schlagstockeinsatz. Diesmal wich die Polizei aber zurück. Dadurch und durch das Zögern der nachrückenden DemonstrantInnen entstand eine große Lücke, die zwei Hundertschaften dazu ausnutzten den ersten Teil der Demo brutal anzugreifen. Besonders hervortaten sich Polizisten einer Spezialeinheit, d außer mit einem Helm, ganz in Zivil waren und a brutalsten prügelten, selbst Steine schmissen u schließlich mit gezückten Pistolen gegen d DemonstrantInnen vorgingen. Den DemonstrantInn gelang es den Angriff zurückzuschlagen und die Poliz setzte Tränengas ein. In den folgend Auseinandersetzungen wurden zig Aut umgeschmissen, angezündet, Scheiben von Bank eingeschmissen und Nobelkarossen und -geschä demoliert. Wie lange die Auseinandersetzungen no andauerten, kann ich nicht sagen, da ich mich eine großen Pulk DemonstrantInnen am Hauptbahnh entlang bewegte, der immer wieder mit Schlagstöck und Tränengas angegriffen wurde. Hier setzte ich mi ab. Wie sich später herausstellte, zog ein Großteil einem weiteren Centro, das nachts noch von der Poli umstellt wurde.

Aus den Überschriften der Sonntagszeitungen konn mensch entnehmen, das Krieg in Mailand geherrscht hätte und die 70ger Jahre, samt Stadtguerilla zurückgekommen seien.

Auf mich machten die Demo nicht einen solchen Eindruck. Meiner Meinung wird hier etwas politisch hochgespielt, was der Staat dann instrumentalisieren kann. Andererseits sinddie se GenossInnen diejenigen, die am entschiedensten und klarsten gegen die Rechtsregierung aus Faschisten, Legisten und der Forza Italia sind. Und somit deren Haßobjekt Nummer eins.

Auf der anderen Seite hatte ich den Eindruck, daß viele GenossInnen von der Brutalität der Polizei völlig überrascht und unvorbereitet waren. Auf meine Nachfrage bestätigte mir jemand aus dem Leoncavallo, daß es solche Auseinandersetzungen seit 1986 nicht mehr in Mailand gegeben hätte. Für 90% aller DemonstrantInnen sei dies völlig neu und sie seien ohne jegliche Erfahrungen in dieser Art von Auseinandersetzungen.



Mittlerweile ist Montag der 12.10.. Das Leoncavallo ist trotz Befürchtungen noch nicht geräumt worden. Ich hoffe, ich habe Euch nen ersten Eindruck über Mailand um den 8.bis10.10 vermittelt. Da ich weder Italienisch kann und vieles über Italien nicht weiß, leibe ich Euch eine ganze Menge Details, Sachverhalte und Einschätzungen schuldig. Ich hoffe, daß dies bald durch mehr nformationen aus Italien wettgemacht werden kann.)

Unterstützt die Soziale Bewegung Italiens
"Leonca" Vive
Hoch die Internationale Solidarität

Das Leoncavallo verfügt über ein Kontaktfax. Die Nummer ist . 0039/ 2 / 26820360)

Leoncavallo, Mailand, 10. September



Der "Ordnerdienst" des Leoncavallo, ganz in weiß, da Formentini gesagt hatte, die Frage des Leonka sei für ihn abgeschlossen, die Leute vom Leonka würden also nicht mehr existieren. Nun sind sie Phantasmen, Gespenster ...

Welche Bedeutung die Demo am 10. September in Mailand hatte, scheint hier noch nicht rübergekommen zu sein. Der taz-Korrespondent wahr wohl auf einer anderen Demo, so verdreht, wie er alles wiedergibt.

Anlaß der Demo war die Räumung des Centro Sociale Leoncavallo am 8. August. Damit sollte nach dem Willen des Bürgermeisters von Mailand, Formentini, Mitglied der rechtspopulistischen Lega Nord, die Frage des Leonka für immer vom Tisch sein. War es doch dieser Law-and-Order-Faschist, der letztes Jahr mit der Forderung nach Schließung des Leonka in den Wahlkampf ging. Der Druck der Rechtskoalition auf das Leonka hatte den merkwürdigen Effekt, daß sich auf einmal alle politischen Kräfte, die etwas gegen die Lega hatten, mit dem Leonka zu solidarisieren begannen, auch wenn sie sich vormals von den "Chaoten" distanziert hatten. Nach einer Reihe von breiten Demos wurde ein Kompromiß ausgehandelt: das Leonka verläßt im Januar '94 seinen Sitz in der Via Leoncavallo, in dem es seit 1975 war, und zieht in ein Ersatzobjekt um. Die Duldung hier lief im Juni aus, die GenossInnen blieben jedoch weiter drin. Dann im August, als fast alle GenossInnen im Urlaub waren, wird das Ersatzobjekt völlig überraschend geräumt. Nur fünf Leute befanden sich zu diesem Zeitpunkt im Gebäude, davon zwei Touristen. Die GenossInnen hatten den Fehler begangen, sich zu sehr auf die Rifondazione Comunista zu verlassen, die ihnen zugesichert hatte, eine Räumung stünde nicht an, sie hätten da ihre Kanäle. Den ganzen August geschah nichts, doch für den 10. September wurde eine Demo angesetzt, zu der alle Centri Sociali aus ganz Italien kommen sollten.

Nicht unumstritten, fehlte doch ein Konzept, wie nach dem 10.9. weiter agiert werden sollte, wie aus dem scheinbar ewigen Kreislauf von Besetzung - Räumung - Demo - Neubesetzung usw. auszubrechen sei, wie mit einem neuen politischen Projekt das selbstverschuldete subkulturelle Ghetto aufzuknacken sei, wie das Centro für neue soziale Bereiche geöffnet werden könnte.

Zwei Tage vor der angekündigten Demo besetzten die GenossInnen eine riesige leerstehende Fabrikhalle im Norden Mailands. Die Bullen marschierten am gleichen Abend auf, eine Schlacht drohte, die für die GenossInnen sehr ungünstig geendet hätte. Doch das Unerwartete geschah, die Bullen zogen, als es heftig zu regnen begann und dunkel wurde, plötzlich ab, auf Befehl des Questore, einer Art Bullenpräsident, der direkt der Regierung in Rom unterstellt ist. Die Deeskalationsstrategie des Bullenpräsi stand im Gegensatz zur harten Linie von Formentini, der schäumte und nach der "eisernen Faust" schrie und diesen Rückzieher für alles weitere verantwortlich machte.

Die Bedenken über die richtige Strategie des Leonka waren mit dem Triumph der riesigen Demo erst einmal hinweggefegt. 20.000 waren gekommen, aus den Centri Sociali von überall her, aus Rom allein über 500. Eine Konfrontation schien vorprogrammiert: Formentini hatte mit fadenscheinigen Gründen den Ort der Abschlußkundgebung, die Piazza Duomo, verboten. Als dann nach zwei Stunden Marsch durch die äußere Innenstadt, vorbei an den Bullen, die sich massiv in den Seitenstraßen bereit hielten und vereinzelt angegriffen wurden, die Piazza Cavour füllte, war die Entschlossenheit, die Bullen hinwegzufegen und bis zur Piazza Duomo vorzudringen, bei vielen, sehr vielen greifbar. Die Bullen hatten alle Straßen, die vom Platz weg führten, abgesperrt, die Via Turati jedoch nur mit 30 Bullen. Hier beginnt die Randale. Die 30 Bullen werden bald in die Flucht geschlagen, alle Geschäfte in der Straße entglast, alle Autos, egal ob Porsche, Mercedes oder FIAT 500, demoliert, mehrere angezündet, Glasschaden an vier, fünf

Banken. Steine auf das amerikanische Konsulat. Die Bullen ziehen alle Kräfte zusammen und verfolgen die Militanten in Richtung Bahnhof, immer wieder zurückgeschlagen. Sie rächen sich grausam, schlagen alles, was sich auf der Straße bewegt, zusammen. Ein 70-jähriger Mann in der Straßenbahn sieht, wie ein Jugendlicher von den Bullen brutal verprügelt wird und schreit sie an, "Ihr Schweine!" Die Bullen stoppen die Straßenbahn, holen den alten Mann raus und verprügeln ihn. Zwei Journalisten werden krankenhausreif geschlagen. Zivis wüten mit vierkantigen Aluminiumlatten um sich. Tränengaspatronen werden in Kopfhöhe abgeschossen, ein Zivi schießt scharf über die Köpfe der DemonstrantInnen hinweg.

Gegen Abend ziehen sich viele DemonstrantInnen zum neu besetzten Leonka im Stadtteil Greco zurück. Die Bullen sperren das Gebiet ab, verprügeln wahllos einzelne oder kleine Gruppen, räumen aber nicht. Jeden Tag wird jetzt mit einer Räumung gerechnet.

Daß die Bullen von DemonstrantInnen in die Flucht geschlagen werden, ist seit gut 15 Jahren nicht mehr vorgekommen, seit die autonome Bewegung Ende der 70er Jahre zerschlagen wurde. Es war der erste entschlossene Angriff auf den Berlusconi-Staat, ein Staat, der rundum die Existenz der Centri Sociali bestreitet, die Existenz derer vernichten will, die sich am Rande der Armut mit Gelegenheitsjobs durchschlagen müssen, die andere Bedürfnisse und Interessen haben, derer, die sich gegen die Macht selbstbestimmt organisieren. Entsprechend die Reaktion der bürgerlichen Medien. Sie übertreiben maßlos, sprechen von "Stadtguerilla", einer Rückkehr der 70er Jahre, der "bleiernen Jahre". Ein Mailänder Berlusconi-Blatt titelt: "Achtung Autonome! Jetzt ist Alarmstufe 1!" Berlusconi selbst heuchelt, die Autonomen hatten ihre Chance gehabt (welche??), jetzt gebe es nur noch die militärische Lösung. Gerede von einem heißen Herbst, mit Streiks, Kämpfen in vielen Bereichen. Vielleicht deshalb die Hetze, um die Bewegung zu spalten, denn die reformistischen Parteien distanzieren sich pflichtschuldig von der "Gewalt", teilweise mit genau denselben Formulierungen wie aus den 70er Jahren.

Die Demo hat gezeigt, daß die Realität der Centri Sociali breit ist, entschlossen ist, daß sie die einzige antagonistische Kraft im Lande darstellt. Die Bedenken sind geblieben, ob nicht das verdeckte Bündnis der GenossInnen des Leonka mit der Rifondazione eine Sackgasse ist, die einen Verlust eigener Identität bedeutet, einen Verzicht auf ein eigenes politisches Projekt, jenseits von parlamentarischen Mauscheleien. Der Ansatz der antagonistischen Selbstorganisierung, der Zusammenarbeit mit neuen sozialen Bereichen, wäre hingegen etwas grundlegend anderes als die Leerformel einer "antikapitalistischen Opposition" von Autonomia bis Rifondazione.



JENSEITS VON "LINKS": DENN SIE WISSEN WAS SIE TUN !!!



Nachdem die Diskussion um Vergewaltiger, Täterschützer, ... in Marburg/Gießen, Paderborn, Freiburg, ... Zündstoff für die gemischtgeschlechtliche "Linke" und auch Frauen/Lesben lieferte, werden wir nun auch in Berlin ein Feuer entzünden.

I.

Trotz des Kampfes der Medien, des Staatsapparates und auch der gemischtgeschlechtlichen 'Linken' gegen feministische Positionen und gegen Feministinnen selber, sind in diesem Jahr wieder Vergewaltiger und Täterschützer öffentlich benannt worden. Mit einer Welle von Hetze gegen die FrauenLesben, die die sexuelle Gewalt in der Kindheit in die Öffentlichkeit bringen, wird versucht das darin liegende Widerstandspotential von Frauen im Keim zu ersticken.
Aber es ist in der Tat so, daß sexuelle Gewalt, Vergewaltigung so lange ein brandaktuelles Thema ist, so lange wie das imperialistische Patriarchat existiert und dazu seine vielen Stützpfeiler braucht. Wir brauchen auch nicht zu denken, nach langjährigem Frauenkampf sei irgendeine Schlacht gewonnen und wir könnten uns beruhigt zurücklehnen. Sobald Kämpfe stagnieren und sich nicht mehr weiterentwickeln, bietet dies den reaktionären Kräften Möglichkeiten und Raum, sich wieder auszubreiten, bis in die Köpfe und Herzen hinein.
Durch die Schwäche der autonomen linken FrauenLesbenbewegung werden viele Inhalte entpolitisiert oder individualisiert behandelt. So bleibt die heutige Form der Rassismusdiskussion eher eine Aufarbeitung des eigenen, persönlichen Rassismus stecken.

Die Erkenntnis der Neuen Frauenbewegung, daß Sexismus nicht der Hauptwiderspruch ist, daß Rassismus ebenso ein Spaltungs- und Unterdrückungsinstrument der HERRschenden ist, hat die bundesdeutsche gemischgeschlechtliche "Linke" sich zu nutze gemacht, die Diskussion um sexistische Gewalt zu verdrängen.
Die Neue FrauenLesbenbewegung seit '68 in Westeuropa hat 20 Jahre gebraucht, dieses Thema so in die Öffentlichkeit zu tragen, daß zumindest kaum ein 'linker' Mann daran vorbeisehen konnte. Teilweise sind sie an den Forderungen und der Entprivatisierung der sexistischen Beziehungsstrukturen von Männern gegenüber Frauen nicht vorbei gekommen. So ist es heute jedoch wieder möglich, daß Männer ihren Sexismus ausüben, auch weil die Frauen größtenteils die Front im Geschlechterkrieg verlassen haben. Die Vereinzelungstendenzen unter Frauen innerhalb der gesamten Linken machen Gewalt und deren Verheimlichung auch wieder möglich. Wir gehen auf die Gründe und Ursachen für die Schwäche der FrauenLesbenbewegung nicht weiter ein, weil diese Diskussion nur unter uns Lesben zu führen ist (! Dazu: 'Feminisma' zwischen Abgründen und wilden Gewässern', Diskussionspapier ausschließlich für Frauen, Nov. 93 Mondschein, erhältlich im PT, oder Frauenbüro im Mehringhof).

Es breiten sich reaktionäre Gedankenmodelle und Verhaltensweisen in der bundesdeutschen "Linken" aus, anstatt die Verbindung der verschiedenen Unterdrückungsinstrumente der Herrschenden zu begreifen.
Zitat: **"Der Klassenantagonismus galt innerhalb des neuen Konzepts (New Marxism in Britanien) von nun an nur noch als einer von vielen autonomen Widersprüchen und ihm wurde ähnlich große Bedeutung beigemessen wie z.B. Rassismus, Antisemitismus und Homophobie. Unterdrückung und nicht mehr länger Ausbeutung war nun die zentrale politische Kategorie."** (Jenny Bourne: From Resistance to Rebellion, S. 115) Das beinhaltet, daß viele Unterdrückungsverhältnisse nebeneinanderstehen, in denen jede Opfer und auch "Täterin" gleichzeitig sein kann und sich in diesem Widerspruch verheddert - und zwar deswegen, weil nicht mehr gesehen wird, daß es bei allen Unterdrückungs"formen" um die Ausbeutung und Versklavung von in erster Linie Frauen unter unterschiedlichen Bedingung geht. So wird Sexismus zum "privaten Erleben", Rassismus zu einem der vielen wichtigen "Punkte", usw., die Zusammenhänge gehen verloren, die Spaltung unter Frauen wird gefördert.
Gegen diese Entpolitisierung setzen wir die Hoffnung und auch die Kraft, die ein revolutionärer Feminismus mit internationalistischer Herangehensweise hat.
Die nicaraguensischen Feministin Olga Maria Espinoza drückt dies folgendermaßen aus: **"Wir leben in einer Zeit der Hoffnungslosigkeit, in einer Zeit neoliberaler Politik, wo die anderen sozialen Bewegungen und der Sandinismus nicht die geringste strategische Perspektive zu bieten haben. Im Gegenteil, sie beschäftigen sich mit Fragen der Mitregierung, während sich in der Basis der sozialen Bewegungen eine große Frustration breit macht. ... deshalb ist der Feminismus in Lateinamerika viel revolutionärer als der Marxismus. Der Feminismus erklärt nicht nur die Unterdrückung der Frauen durch die Männer, sondern er hat den Anspruch, alle gesellschaftlichen Widersprüche - vom Klassenwiderspruch über den Rassismus bis zum Widerspruch zwischen Heteras und Lesben - in seine Analyse einzubeziehen."** (Correos 1993)

Es hat uns allgemeiner politischer Verwirrung gefreut, daß zuerst die Marburger FrauenLesbengruppe in der 'Unzensiert' Nr.31/32 (Gießener Infoblatt), später auch in der 'Ausbruch' (Freiburg) ein Interview veröffentlicht hat, das Gewalt von Männern öffentlich macht. Dies macht deutlich, daß es nicht den einzelnen Vergewaltiger gibt, sondern eine Massenbewegung von Männern, die bestens organisiert tagtäglich ihre Verbrechen an Frauen begehen, es waren zwischen angeblich linken und anderen Männern nun wahrlich keine Unterschiede festzustellen. (Die Debatte ist nachzulesen in der 'Unzensiert' Nr. 30 - dato 36 1994 , sie ist über den Infoladen Gießen zu beziehen.

Wir halten es u.a. auch deswegen für wichtig, von der immerwährenden Aktualität der sexuellen und sexistischen Gewalt niemals abzulassen, da es ja nicht nur so ist, daß Frauen sich zurückziehen und Männer diese Vakuum schnellstens wieder mit ihren Widerlichkeiten anfüllen, nein die Reaktion ist auf dem Vormarsch. Ist es doch inzwischen in den Medien an der Tagesordnung mit dem Motto nach dem Buch von Katharina Rutschky :"Mißbrauch mit dem Mißbrauch" scheinbar die bösen berechnenden Frauen entlarven und strafen zu wollen.(Aktuellster Artikel im SPIEGEL NR. 25 '94 vom 20.6. 'Jeder Mann ein Kinderschänder?'). Scheinbar wollen Frauen mit dem sog. 'Modethema' ihre Interessen gegen Männer durchsetzen, um diese loszuwerden, oder um ihre Töchter für sich zu behalten. Ähnliche Argumente kennen wir auch aus der gemischtgeschlechtlichen Linken, wo Männer behaupten, Frauen würden so einen Vorwurf nur loslassen, um sie zu strafen, weil sie sich getrennt hätten, oder ähnliche "Scheußlichkeiten". So auch vorgekommen auf einem Hamburger Treffen ehemaliger politischer Gefangener, während dessen eine Frau einen Vergewaltiger offen benannte und ihr von einem der Anwesenden vorgehalten wurde, sie würde gegen den Vergewaltiger nur aus 'politischen' Gründen vorgehen. Mit 'politisch' meinte er jedoch klar, daß ihr seine sonstigen politischen Positionen nicht gefallen und sie den ehemaligen politischen Gefangenen über diesen Vorwurf bekämpfen würde.
Da wir wissen, welchen Verhören, gesellschaftlicher Ächtung und Schuldbezichtigungen die Frauen ausgesetzt sind, die die Täter benennen, ist dieser Vorwurf abstrus, aber in der Logik der Täter hat dieser Vorwurf das Ziel des eigenen Schutzes und des Schutzes anderer Täter.

II.
Oft haben Frauen in gemischtgeschlechtlichen Zusammenhängen für die Männer eine Alibifunktion. D.h., daß sie nicht Täter sein können, da es ja noch Frauen gibt, die etwas mit ihnen zu tun haben, hat sie gar noch ein feministisches Bewußtsein, fühlt er sich um so sicherer.
Italienische Feministinnen formulierten vor Jahren den Spruch "Genossen auf der Straße, Faschisten im Bett" sie können sich nicht weiterhin in Sicherheit wiegen. Das angeblich Private IST politisch.
In Gießen haben sich zwei Männer selber als Täterschützer geoutet, andere sollten diesen Beispiel folgen, dann hätten wir weniger Arbeit, das wäre wahrlich antipatriarchal.
Es ist notwendig, daß Frauen sich untereinander austauschen, um IHRE Sicherheit zu stören damit ER nicht die Möglichkeit hat, seine Gewalttaten zu verheimlichen und weiter auszuüben. Wir wissen, sie sind immer Wiederholungstäter, da sie sich mit Sexismus in keinster Weise auseinandersetzen !!!

Für Frauen gehört zur Öffentlichmachung von Tätern die unbedingte **Parteilichkeit.**
Zitat (Aus anderer Sicht, Wildwasser Marburg): **"Der faktischen wie ideologischen Individualisierung steht das Prinzip der Parteilichkeit entgegen. Es basiert darauf, daß Gewalt (sexuelle wie andere Formen) gegen Mädchen und Frauen im nationalen wie im internationalen Maßstab weder ein biologisches noch ein psychologisches Prinzip ist. Vielmehr spiegelt es ein soziales Verhältnis wider, dessen Wesen in der Ausübung von Macht und Kontrolle zu finden ist sowie in der Aneignung und auch der Zerstörung vom weiblichen Körper, weiblicher Psyche, weiblicher Arbeitskraft, weiblicher Emotionalität und Kreativität, weiblicher Kultur und Geschichte.**
Daraus ergibt sich zwingend, daß die Beendigung der Gewaltanwendung gegen Mädchen und Frauen in all ihren Schattierungen und Erscheinungsformen nicht mit der Symptombekämpfung, d.h. der Herbeiführen rein kosmetischer Veränderung zu erzielen ist. Es kann vielmehr nur darum gehen, die grundlegenden patriarchalen Gesellschaftsverhältnisse, die den Mann bewußtseinsmäßig wie faktisch in die Lage versetzen, sexuelle Gewalt auszuüben, zu zerstören.



In diesem Sinne ist Parteilichkeit

bloße Arbeits...

Sie ist eine politisch-praktische Haltung, die aus der Analyse und Kenntnis der Geschichte, der Hintergründe und der gesellschaftspolitischen Dimension der patriarchalen Gewalt als Grundlage des eigenen Handelns resultiert. Parteilichkeit geht demzufolge weit über die uneingeschränkte Parteinahme für die einzelne von sexueller Gewalt betroffenen Frau hinaus.
Die Aufgabe der feministisch-parteilichen Arbeit ist es, das Schweigen zu brechen, die Täter, Taten, und Tatorte zu benennen und öffentlich zu machen, das Ausmaß und die Gründe für die (sexuelle) Gewalt an Mädchen und Frauen aufzudecken...
Parteilichkeit schließt darüberhinaus die Suche nach einem vermittelnden, neutralen Standpunkt aus, da es einen solchen im Umgang und Bewertung eines Gewaltverhältnisses nie geben kann."(Zitat Ende).
Für Frauen, die Gewalt erfahren haben, hört dieses Trauma niemals auf. Die tägliche psychische und physische Gewalt auf der Straße, am Arbeitsplatz, in Beziehungen, führen ihr diese Gewalt immer wider vor Augen. Keine Frau hat innerhalb dieser Gesellschaft und auch nicht in der 'linken' Szene, einen Raum, in dem sie frei von Angst und Haß leben kann! Sie muß ständig wachsam sein. Nicht die Täter leben in Angst, sondern in Sicherheit und gesellschaftlicher Anerkennung. Wenn ein Täter bekannt wird, tragen alle, die es wissen Mitverantwortung, tragen ihren Teil dazu bei, daß er weiter so leben kann wie bisher - OHNE KONSEQUENZEN für seine Tat - oder eben auch nicht.

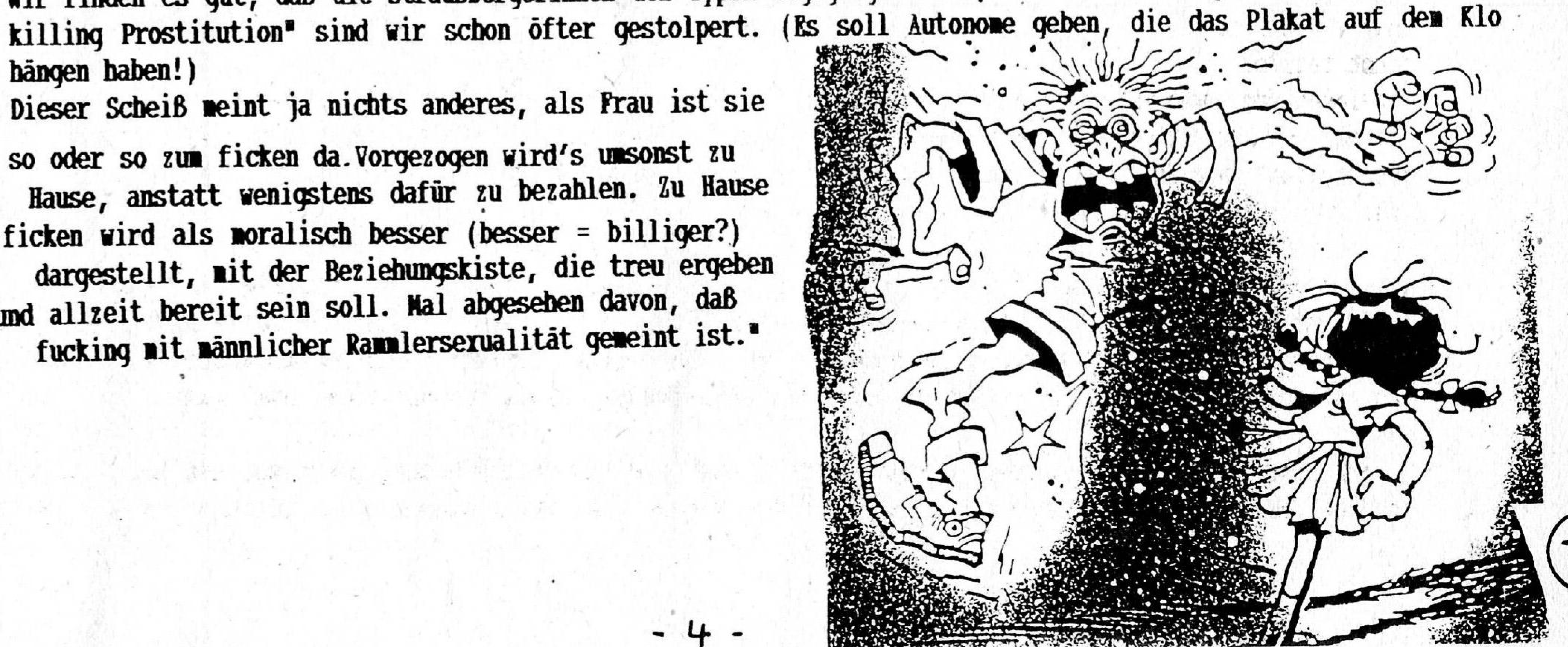
Wir machen hier Vergewaltiger aus der linken Scene in Berlin offen und somit Täter, deren Taten Vergewaltigung, sexistische und sexuelle Gewalt beinhalten, die Geschichte von Heterrorsexismus an einzelnen Beispielen, die aber an vielen Punkten verallgemeinbar sind, um der Reaktion entgegenzuwirken und Frauen wieder Mut zu machen, über ihre Erlebnisse zu sprechen und sich auszutauschen.
Wir Heteras und Lesben beziehen uns auch auf eine weitere Veröffentlichung der letzten Zeit aus dem Raum Marburg/Gießen über eine Vergewaltigung in der Linken. Nachdem die Frauen den Vergewaltiger Uwe Merten öffentlich machten, wurde in traditionell patriarchaler Manier alle Texte aufs widerlichste zerrissen. Der Täter wurde/ wird wie üblich von vielen geschützt und seine Tat angezweifelt (nach dem Motto, es sei doch schon so lange her, er habe sich doch ...). Wir kennen das, egal ob in Marburg/Gießen oder anderswo. Diese Argumente sind auch uns bekannt egal ob aus antifaschistischen, antiimperialistischen oder autonomen Strukturen.

Wie so oft und gerade auch in linken Kreisen wird die Verantwortung für Vergewaltigung der Frau zugeschrieben, da sie doch die selbstbewußte Frau ist, die sich 'so etwas' doch wohl nicht gefallen läßt. Diesen Frauen wird generell die Verantwortung für die gesamte Beziehung zugeschoben, d.h. daß sie in dem Moment gar nicht Opfer einer Tat sein kann. Für die Männer ist das sozusagen ein Freibrief, "da eine emanzipierte Frau gar keine Beziehung zu einem Schwein eingehen kann" (Zitat frei nach autonomer Lebensweisheit). Gleichzeitig ist diese Beziehung für IHN ein Aushängeschild dafür, daß ER schon ganz in Ordnung ist. Das Aushängeschild verwandelt sich doch gleich in einen Orden der Unangreifbarkeit, wenn sie doch gar noch in einer Frauengruppe organisiert ist. Es HERRschen in der 'linken' Szene zusätzlich andere Normen, neben den in der bürgerlichen Normalität existierenden; zu den Wertungen 'schön, schlank, ...' kommen 'politisch, emanzipiert, selbstbewußt, unerschrocken, ...' dazu.

Viele konkret benannten, oder in den letzten Jahren öffentlich gemachten Täter aus der Berliner 'Linken' konnten sich dennoch weiter in der Szene tummeln. Wenn wir hier alle Sprüche aufzählen würden, die Frauen zu hören bekommen, die den Täterschutz rechtfertigen, würde dieses Papier nie fertig. Aber wir nennen ein paar sehr häufig auftretende: "Aber er hat sich doch verändert (schluchz)", oder, "er hat sich doch DAMIT auseinandergesetzt", oder, " es täte ihm doch Leid (jammer)", oder "was DER ???, das kann ICH mir ja gar nicht vorstellen, er ist doch ein Genosse!", ..."aber es ist doch schon so lange her".
Die sogenannten linken Männer, die ihre Freundin (oder Ehefrau) schlagen, mißhandeln, physische und psychische Gewalt auch gegen Jungen und Mädchen ausüben, werden oft genausowenig öffentlich benannt, wie die sog. normalen Männer. Selbst wenn andere "Genossen" über die Tat Bescheid wissen, fängt ihre Täterloyalität da an, wo sie schweigen. Sie wollen erstmal 'Genaueres' in Erfahrung bringen, dabei detektivische Arbeit auf Kosten der Frauen leisten und die Loyalität geht da weiter, wo sie bewußt den Täter decken, ihn in Schutz nehmen, oder verteidigen, nach dem Motto: "Der tut doch SOWAS nicht", oder, "da gibt's bestimmt Probleme in der Beziehung". Der Rest der Szene gibt sich damit zufrieden, das Thema ist abgehakt und alle verkriechen sich in den Löchern der Sicherheit: noch haben sie MICH nicht.
WIR HABEN DIE SCHNAUZE VOLL, FRAUEN HABT DEN MUT UND MACHT DIE TÄTER OFFEN. SOLIDARISIERT EUCH MIT DEN FRAUEN/LESBEN DIE TÄTER BENENNEN !!!

III.
Ein wichtiger Boden für die Kontinuität der Gewaltverhältnisse ist die Zwangsheterrorsexualität, die ihren Ursprung in jeder Kleinfamilie zur Erhaltung der patriarchalen Gesellschaft hat. Die Kleinfamilie ist der geeignetste Schutzraum für Vergewaltigung und Unterdrückung von Frauen und Mädchen, um sie für die späteren 'Aufgaben' gefügig zu machen. Die Frauen werden von dem Vater an den darauf folgenden Mann weitergereicht, der gerne sein 'Erbe' antritt und sie weiterhin der patriarchalen Gewalt unterwirft. In die Besitzverhältnisse des nächsten Mannes übergegangen, hat der Vatertäter meist kein Besitzerrecht mehr, da ja alles fein im Rahmen der Monogamie abläuft. Die Macht des Vaters ist in die Hände des anderen übergegangen. Das ist wie bei bürgerlichen

Hochzeiten, da der erste Tanz der Braut mit dem Vater vonstatten geht und der zweite mit dem 'seelig' Angeheirateten. Oft flüchten sich Frauen von den Vatertätern zu anderen Männern, die sich aber schleunigst auch als Vergewaltiger herausstellen (früher oder später).
Deutlich wird , daß Vergewaltiger genauestens übereinander und ihre Taten Bescheid wissen darin, daß Frauen/Mädchen davor gewarnt wurden / werden, allzu früh mit einem (anderen) Mann ins Bett zu gehen. Insbesondere kommen diese Drohungen/Warnungen von den Vätern. Einerseits wollen sie ihren Besitz so lange wie möglich behalten und andererseits transportiert dies, daß nur unbekannte Männer Täter sein können. Der Vater(vergewaltiger) "schützt" sie vor dem unbekannten Vergewaltiger - er ist dann plötzlich der Retter?! Natürlich wird keiner Frau und keinem Mädchen von der Möglichkeit lesbischer Sexualität erzählt. Sexualität bedeutet Gewalt und impliziert immer die Möglichkeit von Vergewaltigung. Da es meist lange dauert, bis Frauen sich aus dieser Normalität der Gewalt befreien können, ist diese Männersexualität für sie lange etwas ganz 'Normales', ebenso die dazugehörige logistische Basis der sexistischen Gewalt. Sexistische Gewalt ist das Umfeld, in dem die sexuelle Gewalt und Vergewaltigung möglich ist und durch das sie gefördert und geschützt wird. Das sind Blicke, Pornos, Reklame, Sprüche, usw. Zwar hatte die 'Linke' angeblich das Ziel der bürgerliche Normalität den Rücken zu kehren und andere gesellschaftliche Formen des 'Miteinanders' zu entwickeln, aber wie wir feststellen müssen, ist es nun so, daß die Täter ihre Privilegien sehr wohl zu schützen wissen. Seit 68 hat sich das Thema Sexualität zu Gunsten der Männer entwickelt. Sie waren die heftigsten Propagandisten, wenn es um die "befreite Sexualität" ging. Unter dem moralische Druck der gemischtgeschlechtlichen 'Linken' war es notwendig alle bürgerlich moralischen Lebensformen aufzugeben, insbesondere Monogamie. Aber dieser Anspruch machte es den Typen eigentlich nur möglich mit vielen Frauen IHRE "Sexualität" ausagieren zu können, daß sie kaum noch greifbar waren, daß sie ungehindert von einer zur anderen wandern konnten, daß sie immer wieder eine fanden, egal was Männer vorher verbrochen hatten, dann zum Teil kannten/kennen sich die Frauen gar nicht untereinander. Diese Situation hat es in Italien z.B. notwendig gemacht, daß Frauen öffentlich auf einem Plenum die Taten der Männer benannt haben.
Es ist nun hinlänglich bekannt wer von dieser 'freien Sexualität' eigentlich den Gewinn hat. Da Männer die Gewalt ausüben, ist es nicht möglich, daß SIE bestimmen könnten, was 'frei' oder Befreiung heißen kann. Nur die feministisch revolutionäre Frauenbewegung - weltweit - kann die Führung im Kampf um Befreiung übernehmen.
An dieser Stelle wollen wir noch darauf hinweisen, daß auch "linke" Väter Täter und Täterschützer sind, wenn es um sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen geht. Auch hier schützen sie ihre eigenen Interessen, z.B. die der Zwangsheterosexualität. Da verwundert es auch nicht, daß sie sich auch mit diesem Thema trotz mehrmaliger Aufforderungen von FrauenLesben, nicht damit auseinandersetzen und Taten wiederholt stattfinden können. Zu Hause, in der Schule, im Kinderladen, auf dem Spielplatz, in den Häusern der WGs. ...
Je mehr Männer ungewaschen, wie sie meist sind, durch die Betten eilen, desto größer war/ist die Gefahr von Krankheiten für die Frauen. Es ist inzwischen hinlänglich bekannt, daß ungewaschene Schwänze nunmal bei Penetration (weitverbreitetste Art von Männersex) Muttermundkrebs verursachen können (heute ist die Diskussion um AIDS ebenso wichtig) und sie somit auch den langsamen Tod von Frauen mit verursachen, bzw. schwere Krankheit. Aber sie haben ein Interesse daran, daß sie jeder Zeit 'frei haus' und kostenlos ihre Bedürfnisse befriedigt bekommen. Das hindert sie aber nicht daran zu einer Prostituierten zu gehen und sich dort (heimlich) ihre (Extra-) Wünsche zu kaufen.
Zu diesem netten Thema gäbe es ein aktuelles Zitat aus der Interim 204 April 92 (Sexismus in der Scene):
"Günstiger als oben beschrieben verlief eine handgreifliche Auseinandersetzung mit einem "aufrechten" Antifaschisten, der stolz seinen Aufnäher "Homefucking is killing Prostitution", übersetzt "Zu Hause ficken tötet (bekämpft) Prostitution" auf seiner Jacke trug. Das war während einer Antifa-Demo in Straußberg am 18.4. Einige Frauen versuchten seinen Aufnäher zu übersprühen, woraufhin es zu einem Handgemenge kam, bei dem sich eine ganze Menge unbeteiligter Männer aus der Demo mit dem Typen solidarisierte. Die Männer schafften es trotzdem nicht, die Frauen davon abzuhalten, dem Typen eins auf die Nase zu geben.
Scheußlich war's sicherlich trotzdem, wiedermal mitzukriegen, was Frau hier alles schlucken soll, ohne in den Augen linker Männer das Recht zu haben, sich zur Wehr zu setzen. Ob die entsprechenden Männer auch so tolerant gewesen wären, wenn jemand ein "Ausländer raus" Aufnäher auf der Jacke gehabt hätte???
Wir finden es gut, daß die Straußbergerinnen den Typen angegangen sind, denn über den Spruch "Homefucking is killing Prostitution" sind wir schon öfter gestolpert. (Es soll Autonome geben, die das Plakat auf dem Klo hängen haben!)
Dieser Scheiß meint ja nichts anderes, als Frau ist sie so oder so zum ficken da. Vorgezogen wird's umsonst zu Hause, anstatt wenigstens dafür zu bezahlen. Zu Hause ficken wird als moralisch besser (besser = billiger?) dargestellt, mit der Beziehungskiste, die treu ergeben und allzeit bereit sein soll. Mal abgesehen davon, daß fucking mit männlicher Rammlersexualität gemeint ist."



IV.

EINIGE FALLBEISPIELE AUS BERLIN UND IHRER VIELGESCHÄTZTEN 'LINKEN' SZENE:

1. Die Geschichte fängt 1981 während der Hausbesetzerbewegung an. Die Beziehung zwischen **INGO SABASCH** und der 'seiner' Freundin unterscheidet sich nicht viel in der Struktur der in der Szene üblichen Heterobeziehungen. Beide sind politisch aktiv und leben in einem besetzten Haus. Ingo macht zu der Zeit eine Lehre. Er wirkt nach außen wie jeder Macker hier in der 'Linken'. Er ist also alles in allem betrachtet ein "normaler" Mann. Beide ziehen nach der Räumung des besetzten Hauses in eine gemeinsame Wohnung. In dieser Zeit erledigt sie die Hausarbeit, kocht, wäscht die Wäsche, etc. Darüber wird die Frau auf ihre klassische Rolle als reproduzierende

Kraft reduziert.

Es gibt eine klare Forderung von der Frau, wenn er einen 'one - night-stand' anfängt, daß dies nicht in der gemeinsamen Wohnung stattfinden soll. Er hält sich nicht dadran. Im Gegenteil - als sie eines Abends nach Hause kommt, liegt er mit einer anderen Frau im Bett. Die Freundin geht nach einem gescheiterten Versuch mit ihm zu reden in das andere Zimmer der Wohnung. Die Penetration und das Gestöhne läuft die ganze Nacht weiter. Darin wird das Interesse von Männern, Frauen zu demütigen, sichtbar. Die Absicht die Persönlichkeit einer Frau zu zerstören hat sich auch innerhalb dieser Beziehung öfter wiederholt. Wenn er Verhältnisse zu anderen Frauen hatte, erfährt die Freundin dies von anderen Frauen, nie von ihm selbst. Wenn es um andere Dinge ging, muß sie ihm alles aus der Nase ziehen und leistet somit einseitige Beziehungsarbeit. Wenn sie Forderungen stellt, die diese Struktur angreifen, reagiert er meist TYPISCH, macht dicht und reagiert mit 'Liebes'entzug gegen sie. Auch SEINE Sexualität war auf Penetration ausgerichtet, er kriegte in jeder Lebenslage 'einen hoch'. Wie die Frau die 'Sexualität' empfand, spielte eigentlich keine Rolle, für ihn ist nur wichtig, daß sie ihm zur Verfügung zu stehen hat.

Nach ca. zweijähriger Beziehung vergewaltigt er die Frau. Er begang seine Tat während sie schlief. Die Frau wird daraufhin schwanger. Damit geht die schon erfahrene Gewalt weiter. Einige Frauen reagieren sehr solidarisch. Die meisten Männer, mit denen er zu tun hat reagieren wie üblich gar nicht. Er erfährt also langfristig keine Konsequenzen, weil er von allen Seiten direkt oder indirekt geschützt wird. Es ging sogar soweit, daß von der betroffenen Frau immer wieder erwartet wird, daß sie ihn 'rehabilitiert'. Als Argument dafür dient, daß sie nach der Vergewaltigung die Beziehung mit ihm weiter geführt hat. Somit sollte die Tat in patriarchaler Manier zu Gunsten des Täters entschieden werden. Klar ist für uns, daß nichts verjährt und nichts vergessen wird.

Folgende Geschichte fand zwischen März und November '90 statt. **ANDY (ANDREAS) KLEINERT**, 26 Jahre, studiert ZU DER Zeit [illegible] und macht in der FU das autonome Café "Geschwulst". Außerdem lebt er in besetzten Häusern. Nach außen ist er ein unauf[illegible] weicher" Typ - ein wahrhaft antipatriarchaler , autonomer Mann. Er lebt in einer Großgruppe in einem be[illegible]ten Haus. Seine Freundin ist in FrauenLesbenzusammenhängen politisch aktiv (das ideale Aushängeschild).

Nach wenigen Wochen Beziehung gibt es den ersten Bezi[illegible]stress. Er übt in den darauffolgenden Monaten immer massiven Druck auf die Frau aus, um seine sexuellen Be[illegible]nisse durchzusetzen. Er akzeptiert das "nein" der Frau nie - seine Mittel [illegible]ten und Betteln, halbe Zusammenbrüche, Vergewaltigung und Nötigung. O-Ton: "Wenn Du jetzt nicht mit mir [illegible] mich nicht mit dem Mund nimmst (Zwang zum Oralverkehr), dann liebst du mich nicht genug und wir müssen [illegible]nnen." Solchermaßen erzwungene Sexualität galt für ihn als "Liebesbeweis" und nach Auseinandersetzungen als Zeichen der [illegible]söhnung".

Die Gewalt geht bei der Verhütung weiter. Er verweigert die Benutzung von Gummis mit der Begründung, daß er das nicht will, we[illegible]Ton): " da etwas zwischen uns ist. Ich brauche das Gefühl, daß mein Samen in Dir ist."

Andy K. hat in [illegible] Zeit sexuelle Kontakte mit einigen anderen Frauen, die er seiner Freundin verheimlicht. Ganz im Gegensatz dazu steht, daß er der Frau jedesmal eine Szene macht, wenn sie einen anderen Mann in seiner Gegenwart beachtet - selbst Blicke werden von ihm interpretiert und quasi verboten.

Andy K. ist maßlos besitzergreifend und eifersüchtig. Die Frau ist sein persönlicher Besitz und den will er nicht teilen.

In diesen und anderen Auseinandersetzungen hat er des öfteren Jähzornausbrüche, während derer Sachen durch die Gegend fliegen und er die Frau körperlich bedroht. Er drückt sie z.B. gegen die Hauswand, um sie mit der Beschreibung dessen, was er jetzt an Gewalt anwenden könnte, mundtot zu machen. Die Schuldfrage ist für ihn klar: die Frau hat ihn zu diesem Verhalten gebracht.

Es soll hier noch eine letzte Situation vom Ende der Beziehung beschrieben werden. Die Vorgeschichte ist, daß die Frau sich geweigert hat ihn nachts zu treffen und letztendlich, nach stundenlangen Telefonpsychos, doch zu ihm gefahren ist. Andy K. saß in seinem Bett (in seiner 1 - Zimmer - Wohnung) und als die Frau die Decke beiseite zog, hatte er ein Messer in der Hand. Die Frau dachte, daß er sie jetzt umbringen würde. Als er ihren Gesichtsausdruck sieht, legt er das Messer beiseite und sagte, er wollte nur einen Spaß machen.

Es muß hier nicht erklärt werden, warum Andy K. diese Gewalt natürlich hinter geschlossenen Türen ausgeübt hat, kollektives Wohnen hin oder her. Er wollte nicht, daß sie seinen Zusammenhängen zu nahe kam, zu oft da war.

Alle wußten, daß es Streß in der Beziehung gab. Wohlwissend war es ihm auch lieber, sich in der Wohnung der Frau aufzuhalten. Andy K. hat sich dem möglichen Streß in seiner Wohngruppe durch Auszug entzogen, bevor die Geschichte ansatzweise bekannter wurde(er war in seiner 1-Zi.- Wohnung sicherer). Sein Verhalten hatte auch später wenig Konsequenzen. Eine Folge war, daß er aus einen anderen besetzten Haus ausgezogen ist, u.a. deswegen, weil er sich, nachdem die Frau die Geschichte halböffentlich gemacht hat, nur noch in seiner Wohnung aufhalten durfte - er hatte Hof- und Kneipenverbot. Der Auseinandersetzung, die andere Männer mit ihm führen wollten, hat er sich mit dem Argument entzogen, daß er sich in seiner Männer -WG über sein Verhalten auseinandersetzen wollte.

Monate später war seine Antwort auf die Frage, ob er zu einem Männerplenum kommt, wo es um den Umgang mit einer bekannt gewordenen Vergewaltigung gehen sollte, eine Gegenfrage: warum solle ER da hingehen ???

Er zog aus und ging vermutlich nach Kreuzberg 36. Seinen politischen Wirkungskreis mußte er ebenso lediglich verlagern, um weiterzuleben wie bisher.

3.

RALPH LÜDKE lernt die Frau im Winter 1986 kennen. Zu dieser Zeit arbeitet er politisch zu Guatemala/ Lateinamerika.

Nach und nach stellt die Frau fest, daß die Grundstruktur dieser Freundschaft eine sexistische ist. Er steht im Zentrum der Beziehung, sie hat nur die Funktion ihn zu reproduzieren. Er will von ihr bewundert werden, macht sie zu seiner Therapeutin und ist stinksauer, wenn sie seine Bedürfnisse nicht befriedigt oder ihm widerspricht. Sie soll ihre Grenzen hinterfragen, denn wenn es um sein Interesse geht, sind diese ihm hinderlich.

Er versteht sich nach eigenen Angaben schon immer besser mit Frauen, weil Männer nicht in der Lage sind emotionale Beziehungen einzugehen. Dementsprechend hat er nur Freundinnen. Er bestimmt die Bedingungen der Beziehungen, wie z.b. den Zeitraum. Es ist keine Selbstverständlichkeit Zeit von ihm zu bekommen, wenn eine Frau Unterstützung von ihm will.

Als die Frau beginnt sich von einem gemeinsamen Freund zu trennen, findet er es nötig ihr per Urlaubsgruß zu schreiben, daß sie Matthias seit Jahren unter Druck setze und diktatorisch sei. Sie kündigt Ralph daraufhin die Freundschaft und teilt ihm im Sommer 89 mit, daß sie nichts mehr mit ihm zu tun haben will.

Im Frühjahr 1991 steht er vor ihrer Wohnungstür und meint das sie ihn zum Kaffee einladen solle. Sie wiederholt ausdrücklich, daß sie mit ihm nichts mehr zu tun haben will.

In Oktober 1992 trifft er die Frau beim einkaufen und belästigt sie verbal auf übelste Art und Weise. Sie formuliert nochmals, daß sie mit ihm kein Wort wechseln will und er sie sofort in Ruhe lassen soll. Ihn interessiert das nicht im geringsten. Die Situation eskaliert derart, daß sie ihm eine auf die Fresse schlägt, damit das Gequatsche endlich aufhört. Es kommt zu einer Schlägerei zwischen den beiden, bei der sich eine Frau einmischt und er letzendlich den Kürzeren zieht. Erst nach dieser Schlägerei gab es keine weiteren Angriffe mehr.

Er wohnte bis dahin in Kreuzberg und zog kurz nach dieser Auseinandersetzung nach Köpenick.

4.

Wir müssen feststellen, daß Männer (aus der 'Linken') - egal wie politisch bewußt sie sich geben, [illegible]ug auf Antirassimus, niemals ihre Privilegien - Frauen zu benutzen und auszubeuten - aufgeben. Wenn dann tun sie es nur auf massiven Druck hin, der auch niemals aufhören darf. Es kann nicht um revolutionäre Politik gehen, wenn einzelne Unterdrückungsverhältnisse ausgeklammert, bzw. keine Zusammenhänge hergestellt werden.

Es HERRscht seit Jahren die Situation, daß die Reaktion auf dem Vormarsch ist. Je schwächer die Frauen/Lesbenbewegung ist, desto mehr können Vergewaltiger, Sexisten wieder ungehindert auf linken Veranstaltung auftauchen. Das macht es auch möglich, daß Männer aus der 'Scene' Frauen zu ihrem persönlichen Nutzen aus anderen Ländern heiraten und ihre rassistische und sexistische Gewalt ausüben.

Wir werden hier nicht länger zusehen - wie auch schon in der letzten Zeit, den letzten Jahren Frauen immer wieder Männertäter öffentlich benannt haben. Es ist aber auch notwendig, daß wir wieder ein engeres Netz knüpfen, damit uns keiner entgeht.

- Frauen habt Mut und macht die Täter offen
- Solidarisiert Euch mit den FrauenLesben, die in die Öffentlichkeit gehen.
- Seid parteilich mit allen FrauenLesben und Mädchen
- Schürt den FrauenLesbenzorn
- Für die Entprivatisierung der Beziehungskisten und eine dauernde Einmischung von Frauen
- Täter haben sofort aus dem Umfeld der Frau zu verschwinden
- Die Tat soll in ALLEN sozialen Zusammenhängen des Täters veröffentlicht werden
  (Arbeitsplatz, Sportgruppe, Wohnzusammenhang, usw.)
- Frauen, die mit den Tätern in irgendeiner Form eine Beziehung haben, sind aufgefordert diese zu beenden, da sie ansonsten den Frauen in den Rücken fallen, die den Täter offen machen und somit aktiven Täterschutz betreiben.



Wir gehen davon aus daß Männer Wiederholungstäter sind, da Vergewaltigung und Sexismus ihren Herrschaftsinteressen dient. Somit ist keine Frau vor ihnen sicher.

- Männer ohne deutschen Paß sind nicht durch Denunziation den Bullen auszuliefern, da dies' Abschiebung bedeuten kann, sondern mit der Offenmachung ihrer Taten gehen wir vorsichtiger um. Hier gilt die Tat ebenso zu bewerten. Wir fordern von allen Frauen/Lesben einen verantwortungsvollen Umgang damit. Das heißt zum Beispiel keine Namenveröffentlichung, etc. in irgendwelchen öffentlichen Zeitungen, usw.
- Laßt uns Strukturen schaffen, die es für uns möglich machen, daß kein Täter durch Umzug, oder Verschwinden sich ein neues Betätigungsfeld suchen kann. Wir müssen insgesamt das Informationsnetz unter FrauenLesben ausbauen und stärken!!!
- Solange es keine fortschrittliche linke revolutionäre Männerbewegung gibt, die sich an revolutionär feministischen Analysen orientiert, müssen wir noch als **FrauenLesben** die Kontrolle der Täter übernehmen.
Es darf nicht in der bisher gestellten Forderung: 'Vergewaltiger raus aus allen Zusammenhängen' stecken bleiben, da somit für sie ein neues Betätigungsfeld geschaffen wird und keinerlei Kontrolle mehr vorhanden ist. Diese Forderung kann nur für die sozialen Bezüge, die die betroffene n Frau en hat haben
- Vergewaltiger, wir kriegen Euch (Bild??)

Wir grüßen hier FrauenLesben, die in den letzten Jahren Vergewaltiger offen gemacht und Täter benannt haben. Diese Liste ist garantiert nicht vollständig, zeigt aber, daß Frauen nicht untätig waren. Einige Namen und Daten sind nach wie vor sehr aktuell !!
Solidarische feministische Grüße an



- einige Frauen von der Radikal, die nach dem 8. März '92 (Interim 204) einen Artikel zu 'sexistische Gewalt, Sexismus in der Scene und Gegengewalt von Frauen' veröffentlicht haben (Parallele)
- die Frauenbande: Waltrud, Wiltrud und Gertrud, die einen Mann, der ein Mädchen sexuell ausgebeutet hat, krankenhausreif schlugen (radikal 144)
- die Frau, die einen Vergewaltiger, genannt MET in 'linken' Strukturen offen gemacht hat (Interim 199)

- die Frauen, die HARI BÜCKER aus Berlin als Vergewaltiger Ende 92 mit Foto, Namen und Adresse veröffentlicht haben (Amazora 40)
- die Frauen, die HEINZ HARRI ZIEGELOWSKI auf dem Görlitzer gestellt, angegriffen und seinen Namen, Adresse und Bild veröffentlicht haben (Heinz Harri hat Angst !!) und ebenso die FrauenLesben, die sich weiter um ihn 'gekümmert' haben (Amazora 36)
- die Frauen aus Göttingen, die in dem Artikel 'Frauen schlagen zurück' WERNER GÜNTHER als Sexisten, der Frauen massiv bedroht (Amazora 30) offen gemacht haben und ihn mit Farbe und Kleister übergossen.
- die FrauenLesbengruppe aus Paderborn, die den Vergewaltiger MICHAEL von HEITER BIS WOLKIG von der Bühne weg in die Realität seines vergewaltigenden Lebens katapultiert haben (Interim 288, Unzensiert 36, ZECK 24)
- die Frauen [illegible] (Hannover), die den Vergewaltiger WERNER HEINEN (Spitzname: Bonn), der eine Frau vergewaltigte [illegible] umbrachte mit Namen, Beschreibung und Bild bundesweit in die linken Zeitungen brachten (Interim 183)
- die Frauen, die den IG-Metall Vorstand DETLEF KUCHENBECKER, arbeitend in Oranienburg, als sexuellen Gewalt - täter öffentlich benannten (Interim 183)
- die Frauen, die MATTHIAS ÄBERLE als Vergewaltiger öffentlich machten (Amazora 45)
- die FrauenLesben aus Marburg, die in ihrem Interview Namen von Tätern aus der Verschwiegenheit holten
- die Frauengruppe **Bella** aus Hamburg, die den Täterschützer in Form des Anwaltes JENS WASSMANN als Vergewalt-igervertreter aus seiner 'linken' Robe holte
- die FrauenLesben von **Bellas** aus Freiburg, die in der 'Ausbruch', in der die Marburger Interviews auch ver - öffentlicht wurden, den Denunziationen gegen die Frauen, die das Interview machten, entgegentreten.

- die FrauenLesben aus Hamburg, die ein 'Interview über Sexualität und Herrschaft' u.a. in der 'Unzensiert 36' veröffentlichten (1.Teil)

Es gibt gegen die 'Unzensiert' und die 'Ausbruch' Versuche eines Boykotts, insbesondere von Männern, die natürlich Schisse haben, daß auch sie veröffentlicht werden !! Alle Reaktionen und Angriffe, die gegen uns und unsere Position laufen werden, werden bundesweit veröffentlicht !!!!

LA BELLA VISTA

Berlin September 1994



ZUR JENS WASSMANN-DEBATTE IN HAMBURG

Nachfolgend eine schriftliche Aufforderung von verschiedenen Hamburger Frauengruppen an die HAFENSTRASSE, zu ihrem Vergewaltiger-Anwalt Jens Waßmann öffentlich Stellung zu beziehen.
Kurz zur Vorgeschichte:
Jens Waßmann, langjähriger Anwalt der Hafenstraßen-Häuser und als Verteidiger tätig in so manchem Prozeß gegen Linke, prüfte 1993 die Übernahme des Mandates eines Frauenmörders und -Vergewaltigers, der aus der Sicherheitsverwahrung entlassen werden sollte. (Dieser hält seine Taten auch heute noch für einen "Dienst an der Gesellschaft".)
Nur auf Druck der Frauen in seiner Anwaltspraxis lehnte Jens Waßmann die Übernahme des Mandates ab. Dies mit der Begründung an das Gericht, seine Praxis wolle das nicht. Seitdem verweigert er jede inhaltliche Selbstkritik und verteidigt sein Vorgehen. Gemeinsam mit den Bürofrauen beschlossen verschiedenen Frauengruppen, sein Verhalten öffentlich zu machen und forderten seinen Boykott. Viele (linke) Männer sahen sich bemüßigt, Jens Waßmann zu verteidigen.
Auch die Hafenstraße hat es bis heute nicht für nötig gefunden, öffentlich dazu Stellung zu nehmen, geschweige denn, sich von Waßmann zu trennen.

Hbg. 18.7.94




ÖFFENTLICHE NACHFRAGE AN DAS WOHNPROJEKT HAFENSTRASSE

Seit dem 27.4.94 liegt euch ein Brief von J.Waßmann vor. Von euch fehlt aber bis heute jede öffentliche Stellungnahme!
Aber wen wundert`s?! Hafenstrasse stand noch nie für anti-patriarchalen Kampf. Waßmann präsentiert in seinem Pamphlet juristische Spitzfindigkeiten, statt einer politischen Auseinandersetzung mit dem Vorwurf der Unterstützung eines Gewalttäters.
Und er besitzt die Dreistigkeit, die FrauenLesben, von denen er angegriffen wird, zu diffamieren; sie würden kopflos zu Knastdemos rennen und hätten sich nie ernsthaft mit Themen wie Knast und Sicherungsverwahrung auseinandergesetzt.
Angesichts der ständigen Angriffe gegen FrauenLesben und Feministinnen auch innerhalb der "Szene" (Heiter bis Wolkig und die Reaktionen auf die Unterbrechung der Vorstellung, Waßmann, "Wilde Männer", Slime, Übersteiger, usw. usw.) fordern wir euch auf, endlich öffentlich dazu Stellung zu nehmen und euch von Waßmann zu trennen.
Eine Fortsetzung der Zusammenarbeit mit ihm würde für uns bedeuten, daß ihr euch von uns entsolidarisiert, im Klartext: Euch auf die Seite der Täter stellt. In diesem Fall wäre für uns die Trennungslinie klar gezogen.

Diese Stellungnahme wird von folgenden FrauenLesbengruppen und-zusammenhängen unterstützt:

Bella, Sorginak, Frauenbande, FrauenLesben Tag im Schwarzmarkt, einige Altonaer Feministinen, einige Schanzenviertel Frauen, Frauengruppe aus Nimm2.



Gegen Faschismus auf allen Ebenen!

Der Anlaß

Am 24. September 1994 trifft sich die Deutsche Volksunion (DVU) zum 13. Mal in der Passauer Nibelungenhalle. Die DVU hat nach wie vor eine wichtige Bedeutung im rechtsextremen Lager. Mit der Leugnung des Holocaust trägt sie dazu bei nationalsozialistisches Gedankengut wieder gesellschaftsfähig zu machen. Ihre rechtsextremen Ziele verbreitet die DVU über ihr wichtigstes Presseorgan, die Deutsche Nationalzeitung.

Außerdem agiert die DVU mit ihrem Vorsitzenden Frey sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene: Über Wahlbündnisse mit der NPD und gemeinsame Veranstaltungen mit anderen FaschistInnen arbeitet die DVU mit anderen nationalistischen Organisationen zusammen; international bietet sie dem russischen Nationalisten Schirinowskij oder dem englischen Geschichtsverfälscher David Irving ein Forum, um ihre faschistische Hetze zu verbreiten.

Für antifaschistische Ziele:

"Zufällig" findet die diesjährige Veranstaltung der DVU genau einen Tag vor den bayerischen Landtagswahlen statt. So hofft sie sich noch einmal effektvoll vor der Wahl in Szene setzen zu können.

Auch wenn der DVU bei der Bezirkstags- und Landtagswahl eine eher geringe Bedeutung zukommen wird, ist ihre Propaganda und die anderer rechtsextremistischer Parteien für den Rechtsruck in den etablierten Parteien mitverantwortlich. Aktuellstes Beispiel für die Übernahme von Forderungen der FaschistInnen ist das Wahlkampfthema "Innere Sicherheit".

Durch diese hemmungslose Propaganda werden immer schärfere Gesetze wieder mehrheitsfähig gemacht. Als Beispiele seien hier die Auseinandersetzung um den "Großen Lauschangriff" und die Verschärfung des Demonstrationsstrafrechts genannt. Die faschistischen Übergriffe kommen dabei gerade recht und dienen zur Legitimation der alten Forderung nach einem starken autoritären Staat. Die etablierten Parteien lassen sich somit vor den Karren der Rechtsextremisten spannen (siehe Ausländergesetze von 1990, sogenannter "Asylkompromiß" 1993), anstatt glaubwürdig deutliche Gegenpositionen zu beziehen und sich z.B. mit AusländerInnen zu solidarisieren. Umso nötiger ist es, dieser Entwicklung auch jetzt wieder aktiv etwas entgegenzusetzen. Dies kann nur durch kontinuierliche Politik geschehen, die sich nicht auf das Reagieren beschränken darf.

Antifaschistischer Aktionstag in Passau:

Am 24. September findet auch in diesem Jahr wieder ein Aktionstag und eine Gegendemonstration, getragen vom Passauer Bündnis gegen die DVU, statt. Die Aktionsformen werden ähnlich gestaltet sein wie im Vorjahr, d.h. Infostände, Ausstellungen, Straßencafé, Wurfbuden,... Der Aktionstag und die Demonstration finden bewußt am Tag der DVU-Veranstaltung statt, denn es gilt gerade dann den FaschistInnen das öffentliche Interesse zu nehmen und sie dadurch beim Verbreiten ihrer faschistischen Propaganda zu behindern.

Der Aktionstag soll sich nicht allein auf die DVU beschränken. Vielmehr wird deren Veranstaltung zum Anlaß genommen, um antifaschistische Inhalte an die Öffentlichkeit zu bringen.

Wir rufen daher alle auf, sich gemeinsam den faschistischen Kräften entgegenzustellen. Nicht nur in Passau und nicht nur jetzt.

Keinen Raum für faschistische Propaganda!



Gegen Faschismus auf allen Ebenen

für Solidarität und Menschlichkeit



Neofaschisten auf dem DVU-Treffen Passau 1992

Aktionswoche

- **16.09.94: Auftaktveranstaltung am Residenzplatz mit Kultur, Infotischen und Redebeiträgen, von 16-23 Uhr**
- **16.-24.09.: Ausstellung zu Jugend-KZs und Austellung der Antifaschistischen Aktion Passau zur DVU im Kulturraum im Ghetto**
- **Infoveranstaltung mit Referaten und Dias der Antifaschistischen Aktion Passau zur DVU** (Ort und Zeit siehe Plakate!)
- **weitere Veranstaltungen siehe Ankündigungen in der Tagespresse oder auf Plakaten**

DEMO gegen die Großveranstaltung der faschistischen DVU

Europaplatz Passau • 24.09. • 12.00 Uhr

Bisher rufen auf: Antifaschistische Aktion Passau, Antifaschistisches Stadtplenum, BBS, Bündnis 90/Die Grünen KV Passau-Stadt; Bündnis 90/Die Grünen Landesverband Bayern, Fachschaft Philosophie der Uni Passau; Frauenbündnis: Arbeitskreis sozialdemokratischer Frauen (AsF) UB Passau, Fantifa-Plenum Passau, Feministische Juristinnen, Frauen im Bündnis 90/Die Grünen, NOBRA e.V. Notruf und Beratung für vergewaltigte, sexuell mißbrauchte und belästigte Frauen und Mädchen, "Offener Frauentreff", Pro Familia OV Passau, Regionale Gruppe der Gesellschaft Deutscher Akademikerinnen; Grüne HSG, Homosexuelle Interessengemeinschaft Passau e.V., Juso AG Salzweg/Straßkirchen, Juso Bezirk Ndb., Juso HSG, Juso-UB-Passau, Kreisjugendring, SPD-Ortsverein-Passau/Altstadt, SprecherInnenrat der Uni Passau, Stadtjugendring, Studenten für Passau, Studentendorf e.V., Verein zur Förderung der unabhängigen Jugendkultur e.V., Verein zur Förderung des kulturellen Bewußtseins junger Menschen e.V., VVN-Bund der Antifaschisten Bayern

V.i.S.d.P. Andreas Herrmann, Gundackerstr. 7, 94032 Passau

FASCHISTISCHER ÜBERFALL AUF DAS KULTURZENTRUM REICHENSTRASSE

DIE FASCHISTEN MACHEN MOBIL IN QUEDLINBURG !

Immer offensiver propagieren Quedlinburger Faschisten, die in den, der "FMJ" nahestehenden, Gruppierungen "HARZFRONT" bzw. "UNABHÄNGIGER ARBEITSKREIS" organisiert sind, ihre menschenfeindlichen Ideen. Spuckis der Marke "LANDWEHRVERLAG", "FMJ" und "FAP" prägen das Stadtbild, ohne daß Gemeinde und Landkreis dagegen auftreten.
Am Freitag, 09. September, starteten sie ihren ersten organisierten Überfall auf einen Treffpunkt von Linksalternativen in Quedlinburg, das KULTURZENTRUM REICHENSTRASSE EINS. Gegen 23⁰⁰ Uhr marschierten etwa fünfzig, mit Steinen, Mollis und Baseballschlägern bewaffnete, Faschisten aus Quedlinburg, Wernigerode, Magdeburg, Wolfenbüttel und Goslar in der Reichenstrasse auf. Die im Kulturzentrum anwesenden AntifaschistInnen organisierten eine Gegenwehr, die dem schlecht geplanten Angriff ein, für die Faschisten schmerzhaftes, Ende bereitete.
Kurze Zeit später trafen "zahlreiche" Polizeikräfte ein (drei Wannen mit je zwei Bullen). Natürlich versuchten sie erst gar nicht, den fliehenden Faschisten mit ihrer "Übermacht" zu folgen.
AntifaschistInnen in der näheren Umgebung wurden mobilisiert und etwa zweihundert Menschen trafen sich vor dem Kulturzentrum. Um ihren Unmut und ihre Bestürzung über den feigen und brutalen Überfall zum Ausdruck zu bringen, formierten ca. einhundert Menschen eine Spontandemo, in deren Verlauf drei Autos der Faschos angegriffen und verschönert wurden. Leider bekamen auch unbeteiligte AutofahrerInnen die Wut der DemonstrantInnen zu spüren. Der Demonstrationzug löste sich nach etwa fünfundvierzig Minuten friedlich vor dem Kulturzentrum auf.
Die Faschisten reagierten auf ihre Niederlage mit dem Gröhlen von Naziparolen aus vorbeifahrenden Autos.
Auch am Samstag sammelten sich ca. einhundert Nazis aus den bereits erwähnten Städten in Quedlinburg.
Weitere Übergriffe blieben jedoch bislang aus.
Informationen der letzten Tage zufolge, liegen noch zwei Faschisten im Krankenhaus und andere laufen leicht lädiert durch die Stadt.
Laut Infos aus der Fascho-Szene sind in den kommenden zwei bis drei Wochen weitere Angriffe auf linke Treffs in Quedlinburg zu erwarten.
Wir vermuten, daß die, am 24. September geplante, Eröffnung eines Infoladens und Cafes der Antifa nächstes Angriffsziel ist. Mobilisierung und Organisation übernimmt nach unseren Informationen die FAP WERNIGERODE.

WIR LASSEN UNS DIE IN QUEDLINBURG GESCHAFFENEN FREIRÄUME NICHT DURCH HIRNLOSE FASCHISTEN ZERSTÖREN !!

ANTIFA HA/QU

Kontakt:
Antifaschistisches Stadtplenum
c/o BBS
Gr. Messergasse 8
94032 Passau
Tel.0851/36106
(Anrufbeantworter)

DVU-Gegenaktionen am 24.9.94 in Passau

Spät aber doch Info's zu den diesjährigen DVU-Gegenaktionen.
Durch Ereignisse der letzten Woche hat die Brisanz etwas zugenommen - aber lest einfach die Zeitungsartikel selber !!!

<u>Zum 24.09.94</u>
Tagsüber wird es Infoständen und eine Ausstellung in der FußgängerInnenzone, einen "Leichenzug" (Treffpunkt 9.30 Uhr am Europaplatz)durch die Innenstadt und, wenn sich noch menschen aufraffen können, noch andere Aktionen in der Innenstadt geben.

Um 12.00 Uhr beginnt die Bündnisdemo - Auftakt am Europaplatz (am Bahnhof) - Route durch die Altstadt - Abschlußkundgebung neben der Nibelungenhalle - laut Auflagen müssen wir dort um 15.00 Uhr fertig sein.
Demoaufstellung wird noch bekannt gegeben.
EA-Nummer: 31114 (Vorwahl 0851)

Wie's mit dem Bündnis weitergeht ist nach den letzten Zeitungsartikeln unklar - am zeitlichen Ablauf des Tages wird sich aber nichts ändern.

Die FaschistInnen werden meistens mit ihren Bussen direkt vor die Halle gebracht - Einlaß ist ab 9.00 Uhr. Die Veranstaltung beginnt um 12.00 Uhr.

Achtet auf die Mitfahrangebote in der "Nationalzeitung" - wenn sie nicht losfahren, kommen sie auch nicht an, oder so !!!!

<u>**Zur NPD:**</u>

Auch wenn die Einschätzung dahin geht, daß die NPD ihre Demo nicht zu dem "Haus des Antifaschisten" genehmigt bekommt - sieht es im Moment so aus als würden sie eine Kundgebung vor der Nibelungenhalle machen können, und zwar in der Zeit in der die DVU in die Halle geht!!
Falls die NPD nichts genehmigt bekommt wird sie wahrscheinlich aber trotzdem in der Stadt sein.

Samstag, 6. August 1994
AZ / Nummer 180

Unbekannte zerstören Gen-Mais

Bei Anschlag auf Versuchsfeld in Gersthofen vier bis zehn Millionen Mark Schaden

Gersthofen (may). Ein Bild der Verwüstung bot sich nach der gewaltsamen Aktion: Unbekannte Täter haben in der Nacht zum Freitag einen Freilandversuch mit gentechnisch verändertem Mais der Hoechst Schering AgrEvo GmbH in Gersthofen bei Augsburg zerstört. Der Schaden wird auf vier bis zehn Millionen Mark beziffert. Das Unternehmen hat Anzeige gegen Unbekannt erstattet.

Auf einem 600 Quadratmeter großen speziellen Versuchsfeld, das nicht eingezäunt war, schnitten die Täter 3000 gentechnisch veränderte Maispflanzen bis auf eine Höhe von 50 Zentimetern ab. An den Testgewächsen in der Einzelparzelle sollte die Wirkung des Unkrautvernichtungsmittels „Basta" erforscht werden. Der Genversuch lief seit Juni dieses Jahres. Durch die Vernichtungsaktion könne nun die wichtige und teure Analyse der Ernte und der Rückstandproben auf die Erträge nicht mehr beendet werden, sagte Dr. Bernhard Besold, Leiter der Versuchsstation in Gersthofen.

Um ein Jahr zurückgeworfen

„Diese Zerstörung wirft uns in der Entwicklung um ein Jahr zurück", meinte Besold. „Wertvolles Zuchtmaterial" sei vernichtet. Seit einer Woche, seit der Mais in Blüte stehe, seien die Parzellen auf dem insgesamt 1200 Quadratmeter großen Testfeld vom Hoechst-Werkschutz in die Bewachung mit einbezogen worden. Die Polizei in Gersthofen habe mehrfach Kontrollfahrten zu dem Versuchsgelände gemacht. „All unsere Bemühungen haben die Tat nicht verhindern können", stellte Besold resigniert fest.

Möglicherweise hätten sich die Täter beim „Tag des offenen Feldes" am 20. Juli über Stand und Lage des Tests informiert, wird jetzt bei AgrEvo vermutet. Seit der Versuch im Oktober 1993 beantragt worden sei, habe das Unternehmen mit Öffentlichkeit und mit erklärten Gegnern des Projekts in „ständigem Dialog" gestanden. Es habe keinerlei Drohungen gegeben. Es gab jedoch wiederholt massive Proteste.

„Das Damoklesschwert hing schon über uns", sagte Besold. Am 20. Juli wurde ein Versuchsfeld – ebenfalls mit Mais – der Technischen Universität München in Roggenstein bei Olching zerstört. Am 13. Juni hackten unbekannte Täter in einem Genversuchsfeld in Wallerfing (Kreis Deggendorf) 5000 Zuckerrüben ab, nachdem sie einen Maschendrahtzaun durchschnitten hatten.

„Wir lassen uns von einer Handvoll Chaoten in einer für die Landwirtschaft so wichtigen Entwicklung nicht unterkriegen", meinte AgrEvo-Sprecher Dr. Gerhard Waitz, der die Täter unter „militanten Umweltschützern" vermutet. Hinweise hat die Polizei noch nicht.

Gestern nachmittag ging in unserer Redaktion ein mit Maschine geschriebenes anonymes Schreiben ein, unterzeichnet mit „ein Sensenmann". Darin hieß es unter anderem, diese Aktion „soll ein Zeichen setzen, daß wir uns das verantwortungslose Herumspielen mit mutierten Organismen nicht bieten lassen. Stop der Gen-Bastelei."



Dr. Bernhard Besold begutachtet den Schaden auf dem Versuchsfeld in Gerthofen, nachdem Unbekannte 3000 gentechnisch veränderte Pflanzen abgeschnitten haben. AZ-Bild: Schöllhorn







Gen-Versuchsgelände FR 14.6

Zuckerrüben abgehackt

EINBECK, 13. Juni (rtr). Unbekannte haben nach Angaben der Kleinwanzlebener Saatzucht AG (KWS), Einbeck, Teile eines gentechnischen Freilandversuches in Niederbayern zerstört. Die Täter seien in der Nacht zum Montag in das Gelände eingedrungen und hätten rund 5000 Zuckerrübenpflanzen abgehackt, teilte die KWS in Einbeck mit. Im Mittelpunkt der Freilandversuche steht die Entwicklung von Zuckerrüben, die sich mit Hilfe der Gentechnik selbst gegen die Viruskrankheit Rizomania schützen.

Anschlag auf Gen-Rüben

TZ, München 14.6

br. Deggendorf

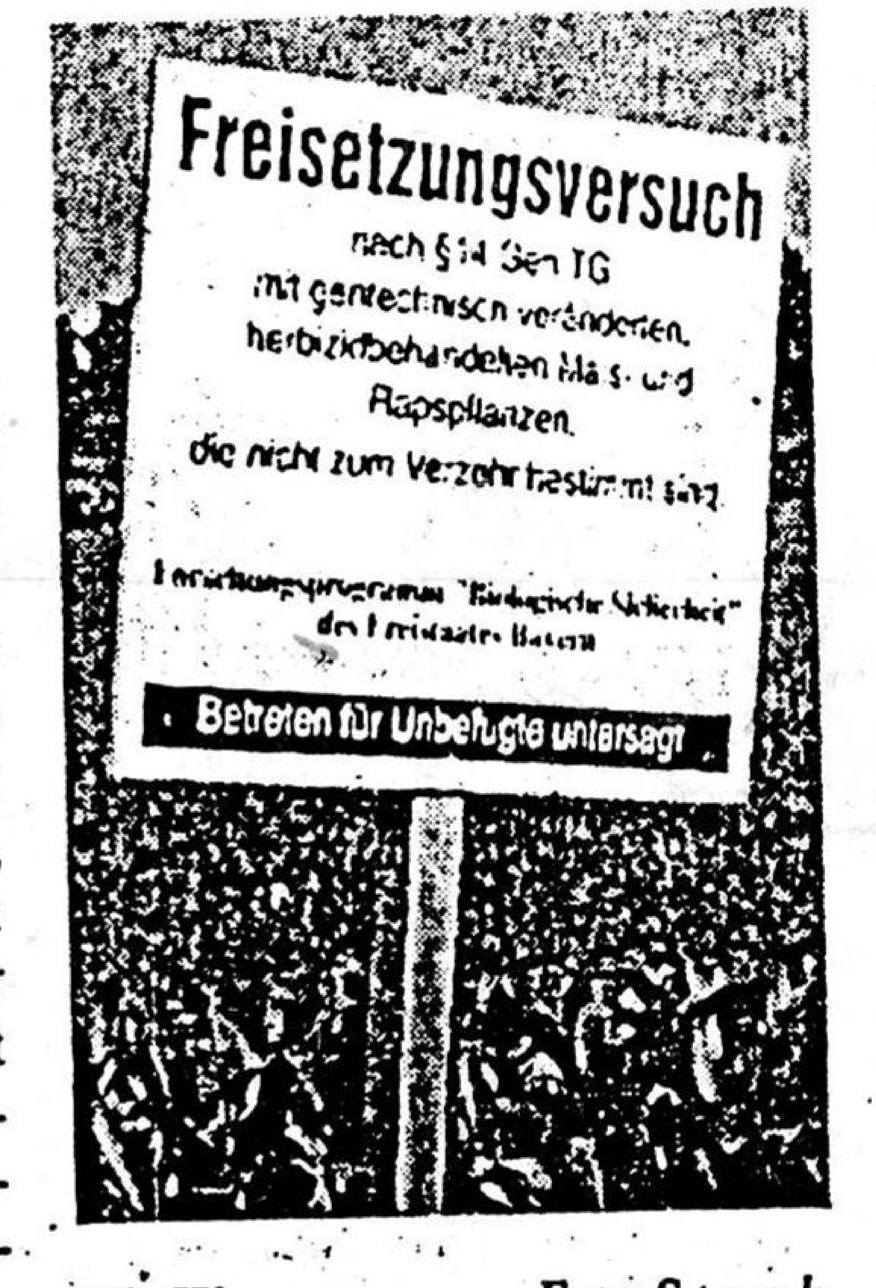
Erster Anschlag auf ein Gen-Experiment in Deutschland: Unbekannte Täter haben in der Nacht zum Montag ein mehr als ein Quadratkilometer großes Genrüben-Versuchsfeld in Wallerfing im Landkreis Deggendorf verwüstet. Wie die Polizeidirektion Straubing mitteilte, durchschnitten die Täter den um das Areal der Saatzuchtanstalt gespannten Maschendrahtzaun, schnitten fast allen Trieben die Blattkronen ab und rissen die jungen Pflanzen teilweise aus dem Boden. Die Höhe des Sachschadens steht noch nicht fest. Ein Bekennerschreiben ging noch nicht ein.

Ein Rückschlag für die deutsche Genforschung

taz 25.7

■ Bereits drei Freisetzungsexperimente wurden von Gentechnikgegnern zerstört

Zur Warnung stand alle 20 Meter ein Schild „Freisetzungsversuch – Nicht zum Verzehr bestimmt" und am Schluß der Satz: „Betreten für Unbefugte untersagt". Letzteres haben Unbekannte, die vergangene Woche auf das Versuchsgelände des Guts Roggenstein bei München vordrangen, einfach ignoriert. „Alle Pflanzen des Freisetzungsversuchs mit gentechnisch verändertem Mais wurden mutwillig zerstört", heißt es einen Tag später dann in einer Mitteilung des Lehrstuhls für Pflanzenbau und Pflanzenzucht der TU München, der unter Federführung von Professor Gerd Fischbeck das Experiment mit den Basta-resistenten Pflanzen betreut.



Die Warnung Foto: S.t.e.p.h.

Mit dieser Aktion ist jetzt schon das dritte Freisetzungsexperiment von Gentechnikgegnern gestört worden. Die beiden ersten Male traf es die Kleinwanzlebener Saatzucht (KWS), die ihre Versuche vom Vorjahr mit manipulierten Zuckerrüben wiederholt: In der ersten Junihälfte zerstörten Unbekannte einen Teil der Virus- und Basta-resistenten Pflanzen auf einem Versuchsacker der KWS im bayerischen Oberviehhausen. Vor zwei Wochen dann schlugen die Gentechnikgegner im niedersächsischen Wetze bei Northeim zu: Eines der etwa zehn offenen Folienhäuser, in denen die Zuckerrüben wuchsen, wurde in Brand gesteckt.

Noch Anfang des Jahres jubelte die Gentech-Branche. Mit dem neuen entschärften Gentechnikgesetz schien der „Forschungsstandort Deutschland" gesichert zu sein. Brachte die Gesetzesnovelle doch wesentliche Erleichterungen bei den Anmelde- und Genehmigungsverfahren. Insbesondere das Anhörungsverfahren war den Forschern ein Dorn im Auge, mußten sie doch dort ihre Versuche zur Diskussion stellen und rechtfertigen. „Das war eine öffentliche Abkanzelung", so Alfred Pühler, Professor für Genetik an der Universität Bielefeld. Gleich nach dem Wegfall der Anhörungen ging bei der Genehmigungsbehörde auch gleich eine Flut von Freisetzungsanträgen ein. Insgesamt zehn Experimente mit manipulierten Pflanzen werden derzeit in der Bundesrepublik durchgeführt.

Für die „BI Basta!", eine Bürgerinitiative, die sich gegen die Versuche auf Gut Roggenstein ausspricht und auf die „Macht der politischen Debatte" setzt, sind die Zerstörungen der Gentech-Pflanzen das Ergebnis dieses „systematischen Ausschlusses der Öffentlichkeitsbeteiligung". Sie ist nicht verwundert darüber, daß betroffene Bürger jetzt „selber Sachzwänge schaffen". Die Münchner Genforscher von der TU hingegen sehen das ganz anders. Für sie ist die „Aktion nicht nur ungesetzlich, sondern auch völlig unverständlich". Sie sehen in der „vorausgegangenen Panikmache" den „wesentlichen Grund für diese Gewalttat". Abgesehen vom finanziellen Schaden, sei dies „ein gravierender Rückschlag in der deutschen biologischen Forschung".

Wolfgang Löhr

Gen-Maispflanzen 28.7.

Ermittlung kommt nicht vorwärts

Olching – Keine Fortschritte hat bislang die Kriminalpolizei Fürstenfeldbruck auf der Suche nach den Unbekannten gemacht, die in der vergangenen Woche auf Gut Roggenstein die Gen-Maispflanzen angeschnitten hatten. Konrad Karrasch, Leiter der Brucker KPI, wies gestern auf die Schwierigkeiten hin, irgendwelche brauchbaren Spuren festzustellen. Allein schon durch das Verstreichen von ein oder mehreren Tagen zwischen der Tat und ihrer Entdeckung würden alle Bemühen in dieser Richtung von vornherein äußerst erschwert. Die größte Hoffnung der Polizei ruhe darauf, „daß sich ein eventueller Zeuge meldet". Der Schaden am Maisfeld wurde von der Polizei auf 2000 Mark geschätzt, falls jedoch der Freisetzungsversuch durch die Sachbeschädigung scheitert, dürfte diese Summe sechsstellig werden. ran

Gentechnische Maispflanzen vom Feld geklaut

BZ 6.8

Augsburg/Frankfurt. dpa

Ein Freilandversuch mit gentechnisch veränderten Pflanzen in der Nähe von Augsburg ist in der Nacht zum Freitag von unbekannten Tätern fast völlig zerstört worden.

Nach Polizeiangaben wurde mehr als die Hälfte der Testgewächse von einem 700 Quadratmeter großen Maisfeld gestohlen. Nach Angaben der Chemieunternehmen Hoechst und Schering, deren Mitarbeiter den Mais-Diebstahl am Vormittag entdeckt hatten, ist ein Teil der gestohlenen Pflanzen mit dem Unkrautvernichtungsmittel „Basta" behandelt worden.

Die Polizei hat noch keinerlei Hinweise auf die Täter, die in Kreisen von radikalen Umweltschützern vermutet werden. Der Sachschaden wird auf vier bis zehn Millionen Mark geschätzt. In den vergangenen Monaten hatte es wiederholt Proteste gegen die in diesem Frühjahr begonnenen Versuche gegeben. Umweltschutzgruppen hatten 17 500 Einsprüche von Bürgern gesammelt.

Voller Tücke: Gen-Mais mit Messer angeschnitten

Durchgeführte, beantragte oder geplante Freisetzungen transgener Organismen in der BRD

Gid 96/97

Stand: 7/94

	Organismus	Antragsteller	Freisetzungsort	Versuchszeitraum	Gene für oder gegen ...	Versuchsphase	
1	Petunien	Max-Planck-Institut, Köln	Versuchsgelände des MPI, Köln	1990-1991	veränderte Blütenfarbe	abgeschlossen	
2	Zuckerrüben	KWS	Wetze (Northeim, Niedersachsen)	1993-1994	Virus-Resistenz (Rizomania) + Herbizid-Resistenz (Basta)	läuft zur Zeit, 2. Versuchsdurchlauf; Versuchsaufbau z.T. zerstört	siehe Taz 25.7
3	Zuckerrüben	KWS	Oberviehhausen (Deggendorf, Bayern)	1993-1994	Virus-Resistenz (Rizomania) + Herbizid-Resistenz (Basta)	Versuchsfeld zerstört/evtl. Versuchswiederholung	s. FR 14.6 TZ,München 14.6
4	Kartoffeln	IGF Berlin	Wetze (Northeim, Niedersachsen)	1993-1994	veränderte Stärkezusammensetzung	läuft zur Zeit; 2. Versuchsdurchlauf	
5	Kartoffeln	IGF Berlin	Wetze (Northeim, Niedersachsen)	1993-1994	vergrößerte Knollen	läuft zur Zeit; 2. Versuchsdurchlauf	
6	Mais	TU München	Gut Roggenstein (Olching, Bayern)	1994-1997	Basta-Resistenz	Versuch läuft zur Zeit	s. interim 297, taz 25.7 SZ 28.7
7	Raps	TU München	Gut Roggenstein (Olching, Bayern)	1994-1997	Basta-Resistenz	Genehmigung erteilt	Saezeit beginnt
8	Mais	AgrEvo	Wörrstadt (Rheinland-Pfalz)	1994-1997	Basta-Resistenz	Versuch läuft zur Zeit	Mais bald reif
9	Raps	AgrEvo	Wörrstadt (Rheinland-Pfalz)	1994-1997	Basta-Resistenz	Genehmigung erteilt	
10	Mais	AgrEvo	Friemar (Thüringen)	1994-1997	Basta-Resistenz	Versuch läuft zur Zeit	
11	Raps	AgrEvo	Friemar (Thüringen)	1994-1997	Basta-Resistenz	Genehmigung erteilt	
12	Mais	AgrEvo	Gersten (Lingen, Niedersachsen)	1994-1997	Basta-Resistenz	Versuch läuft zur Zeit	
13	Raps	AgrEvo	Gersten (Lingen, Niedersachsen)	1994-1997	Basta-Resistenz	Genehmigung erteilt	
14	Mais	AgrEvo	Gersthofen (Augsburg, Bayern)	1994-1997	Basta-Resistenz	Versuch läuft zur Zeit	s. Berl.Z 6.8
15	Raps	AgrEvo	Gersthofen (Augsburg, Bayern)	1994-1997	Basta-Resistenz	Genehmigung erteilt	
16	Kartoffeln	Max-Planck-Institut Köln	Versuchsgelände des MPI, Köln	1994	Resistenz gegen den Rollblatt-Virus	Versuch läuft zur Zeit	s. interim 297
17	Rhizobien	Universität Bielefeld	Versuchsgelände der ZALF in Paulinenaue	1994-1996 (?)	Luciferase-Gen vom Glühwürmchen	beantragt; Einwendungsfrist noch bis zum 27. Juli 1994	
18	Rhizobien	Universität Bielefeld	Versuchsgelände der FAL in Braunschweig	1994-1996 (?)	Luciferase-Gen vom Glüh–würmchen	beantragt; Einwendungsfrist noch bis zum 27. Juli 1994	genehmigt am 30.8

KWS = Kleinwanzlebener Saatzucht AG
IGF = Institut für Genbiologische Forschung, Berlin
TU München = Technische Universität München
AgrEvo = Anfang 1994 haben Hoechst und die Berliner Schering AG ihre Agrochemie-Sparten zur "AgrEvo GmbH" zusammengelegt.
FAL = Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft, Braunschweig
ZALF = Zentrum für Agrarlandschafts- und Landnutzungsforschung, Sitz in Müncheberg

DEVRIMCI SOL:

ERKLÄRUNG ZUR FESTNAHME VON KARRATAS IN FRANKREICH

Informationszentrum für freie Völker e. V

Informations und Pressedienst

Kalkarerstr. 2, 50733 Köln

Tel: **49 - 221 - 7607680
Tel: **49 - 221 - 7609009 (Auslandsredaktion)
Fax: **49 - 221 - 7609124

12. September 1994

Presseerklärung: 1

An die Presse, Redaktionen, In - und Ausland

Dursun Karatas in Frankreich festgenommen/ Auslieferung befürchtet

Wie inzwischen bekannt wurde, ist ein führendes Mitglied der Befreiungsbewegung Devrimci Sol in Frankreich festgenommen worden. Über die Hintergründe seiner Festnahme, wie die Anklage lautet, ob ein nationaler oder internationaler Haftbefehl besteht , liegen zu dieser Uhrzeit noch keine Informationen vor. Die Rechtsanwältin Irene Terrel teilte heute dazu mit, daß ihr Mandant dem Haftrichter vorgeführt wird.
Nach einer Stellungsnahme des Rechtbüros des Volkes, daß Dursun Karatas mandantiert hat, wurde er 1980 mit dem Vorwurf „Führer einer kommunistischen Organisation mit dem Namen Devrimci Sol zu sein von der Militärjunta verhaftet und schwerst gefoltert. Nach jahrelanger Haft konnte er 1989 aus dem Bayrampasa Gefängnis in Istanbul fliehen. In Abwesenheit wird gegen ihn 1991 die Todesstrafe verhängt, die später in lebenslange Haft umgewandelt wurde.

Frankreich hat den Artikel 3 des Europäischen Auslieferungsabkommens unterzeichnet, nachdem eine Auslieferung an den Staat der das Rechthilfeersuchen gestellt hat, bei politischer Anschuldigung unzulässig ist. Im Fall der Auslieferung ist mit Sicherheit davon auszugehen, daß Dursun Karatas nach der Praxis der türkischen Polizei gefoltert wird, oder ohne gerichtliches Urteil wie viele seiner mitangeklagten Freunde von den Polizeikräften der TR ermordet wird. Dies macht deutlich, daß keine Sicherheit für das Leben von Dursun Karatas besteht.

Informationen: Rechtsanwältin Irene Terrel
Tel: 00331 - 45872954
Fax: 00331 - 47078314



AKTION GEGEN MAKLERINNEN IN BREMEN

WIR SIND WÜTEND !

Deshalb haben wir letzte Nacht bei ein paar MaklerInnen-Büros für Wirbel gesorgt.

Wir sind wütend, weil der Senat und die anderen HERRschenden dieser Stadt wieder einmal unsere Lebensformen zerstören wollen.

Weil sie uns die Freiräume, die diese Stadt noch hat, unter dem Arsch wegreißen, um sich ihre saubere kleine Stadt zu schaffen, in der sie dann weiter unwidersprochen die Institutionalisierung von Sexismus, Rassismus und Ausbeutung betreiben können.

Wir wollen an dieser Unterdrückung nicht teilhaben. Wir wollen nicht schweigen und uns - betäubt vom Konsum - in die Isolation begeben, sondern unsere Vorstellungen vom herrschaftsfreien Leben weiterentwickeln.

Mit der Räumung des Frauenprojekts Buntentor ist ein Teil auch unserer Träume zerstört worden. Sie wurden zum Opfer der Profitgier der "Bremischen".

Und warum dann MaklerInnen?

MaklerInnen sind für uns ein Ausdruck dessen, was Wohnraum in dieser Gesellschaft bedeutet; Wohnraum ist eine Ware.
MARKlerInnen profitieren in dreister Skrupellosigkeit von diesen Verhältnissen und machen Wohnen noch teurer. Ihre Tätigkeit besteht darin, MieterInnen auszusortieren, die nicht ins Bild passen: nicht reich genug, nicht weiß genug, nicht ruhig genug, nicht verheiratet genug, nicht heterosexuell genug, nicht zweibeinig genug, nicht kinderlos genug, nicht deutsch genug, nicht etc. genug.

Der größte Hohn ist, daß sie sich und ihre "Arbeit" (??) auch noch als sinnvoll oder gar notwendig darstellen, weil sie angeblich dafür sorgen, daß Wohnungen verteilt werden.
Das können wir auch ohne sie, und zwar besser!

Wohnen ist ein Menschenrecht und kein Privileg. Und MaklerInnen sind so überflüssig wie nur was.

Unsere Solidarität gehört den Frauen aus dem Buntentor, den Menschen vom Weidedamm und allen, deren Lebens- und Wohnprojekte von den HERRschenden bedroht werden.

Kommando Ede Zimmermann

Info-Wochenende "Europa wächst von unten" vom 23. bis 25. September 1994 in Frankfurt (Oder)

Veranstaltungsplan

Freitag, 23.09.1994

nachmittags: Anreise
Info-Aktionen rund um den Oderturm
abends: Die Teilnehmer des Info-Wochenendes *Europa wächst von unten* "grüßen" die EU-Wirtschaftsminister anläßlich ihres festlichen Essens im Ratsweinkeller.
Übergabe eines Diskussionspapiers
anschließend: Féte im Carpe Diem

Samstag, 24.09.1994 im Otto-Brenner-Gymnasium

11.00 Uhr bis 13.00 Uhr
"Festung Europa"
Die Rolle Deutschlands bei der Abschottung des "freien" Europa.
Anhörung zur Situation von Flüchtlingen.
Eine Veranstaltung der Umweltbibliothek Frankfurt (Oder)

14.00 Uhr bis 17.00 Uhr
"Wie sozial ist Europa?"
Einführung: Die Auswirkungen der Verträge von Maastricht.
Workshops:
1. "Sozialdumping in Europa"
2. "Für und Wider die Euro-Mark"
3. "Frauen in Europa"

Ein Seminar, durchgeführt von den JUSO's Brandenburg.

19.00 Uhr bis 22.00 Uhr
"Alternativen sind machbar"
Ansätze für eine alternative Wirtschaftspolitik in Brandenburg.
Eine Podiumsdiskussion, veranstaltet von der PDS Frankfurt (Oder).

anschließend: Féte im Carpe Diem

Sonntag, 25.09.1994 um 13.00 Uhr an der Kaufhalle Nord, Lennéstraße

DEMO **"Für eine ausbeutungs-, unterdrückungs- und grenzenlose Welt - Gegen ein Europa der Reichen"**

Schöne Grüße aus Frankfurt !

**Zum EU-Wirtschaftsministertreffen hat sich einiges konkretisiert.
Das Wichtigste: Die Demo findet am Sonntag (25.09.94) statt. Treffpunkt ist die Kaufhalle (Rewe?) im Stadtteil Nord. Beginn 13 Uhr. Motto: „Gegen ein Europa der Reichen"
Im Rahmen des Treffens finden Infoveranstaltungen unter dem Motto „Europa wächst von Unten" statt. Die Eröffnungsveranstaltung (Party) findet am Freitag abend (23.09.94) ab ca. 20 Uhr im Carpe Diem (nähe Bahnhof) statt. Vorher begrüßen wir alle gemeinsam die Minister am Rathaus. Sonnabend laufen die Veranstaltungen zum Thema; u.a. „3 Welt - Europa", „Aufschwung OST in Europa" „Rassismus in Europa"
Am Montag den 19.09.94 um 12 Uhr findet dazu eine Pressekonferenz im Carpe Diem statt.**

BEITRAG ZUR AUTONOMEN KONGRESS-DEBATTE

Viele Beiträge im Kongressheft fand ich interessant und gut, haben mir Anlass zum Nachdenken gegeben.
Wichtig finde ich, daß die Kritik der jungen Leute der Spuk ernstgenommen wird, ich denke ihr seht es doch auch so, daß es gerade darum gehen muß, die Jüngeren gleichberechtigt einzubeziehen.
Beeindruckt haben mich besonders die Papiere "Autonomie Organisation-Patriachat" einer autonomen Männergruppe, "Tripple Oppression-unity oppression" und "Autonom durchs Automobil". Ich denke, alle Beiträge mit ihren Fragestellungen müssten auch in eine Utopie Diskussion einfließen.
Bei dieser sicherlich klärenden Diskussion interessiert mich auch inwieweit eigentlich andere Utopien bei uns Autonomen verbreitet sind. (etwa Sozialismus als Diktatur des Proletariats nach Lenin und anderen)
Oder ist es so, daß Autonome lieber keine Stellung beziehen, weil von wegen undogmatisch und so und nur meinen sie wollen die Revolution, (die wohin führt). Ohne abzuheben denke ich, daß eine Debatte über revolutionäre Theorie eben auch notwendig ist, um die Fehler und kathastrophalen Entwicklungen im "real existierenden Sozialismus" zu begreifen. Schließlich gab es Menschen, die diese Art von "Sozialismus" schon vor und während seiner Entstehung als Reaktion in Form eines totalitären Staatskapitalismus erkannt haben-mit neuer HERRschaft, Unterdrückung, Lügen und Zerstörung.
Es gibt wahrscheinlich keine total richtige Theorie, weil das Leben sich nicht in Buchstaben hineinpressen lässt, aber ich denke doch, daß wenn das Ziel nicht klar ist, eine dauerhafte soziale Revolution niemals gelingen wird--Und dafür kämpfen wir doch/oder wollen wir nur die Zerstörung erträglicher machen?
Gleichheit, Räte, Vernetzung, Austausch, freie Vereinbarung alles Begriffe, die wir wieder beleben müssen in unseren Flugblättern und Schriften, die wir unvollkommen in unseren Strukturen auch vorleben können.
Ich möchte jetzt zurc alten Organisationafrage, die ich für nach wie vor ungeklärt halte, Gedanken äußern:
Um es vorwegzunehemen, ich halte eine Organisation für notwendig, die über die Unverbindlichkeiten und Kampagenpolitik von uns hinausgeht.
Eine feste Organisation, die sich durch Delgierte vernetzt, hätte den Vorteil, daß Grundsätze und Gemeinsamkeiten offensiv nach außen getragen werden können. Deligierte mit abrufbaren Mandat werden bei Koordinations- und Diskussionstreffen auch nicht die unterschwelligen Hierachien in der Szene fortsetzen. Die entstehen dadurch, daß einige eben oberviel regeln (wobei da meist ehrliches Engagement dahintersteht) und dann aber auch mal gerne autonom für alle entscheiden, ohne beauftragt zu sein. (z.B. Leute von den Bussen, die letztes Jahr vor Fulda entschieden haben, nicht in die Stadt zu fahren ohne lange zu diskutieren und alle zu fragen)
Wenn mensch bedenkt, daß etwa die anarchistische Gewerkschaft CNT-FAI im revolutionären Sommer 1936 in Spanien den (Leider vorrübergehenenden) Sieg der sozialen Revolution ermöglichte, halte ich die Frage nach anderen Strukturen für gerechtfertigt. Auch die unter anderen-marxistischen-Vorzeichen kämpfenden Organisationen wie die Tupamaros in Urugay und die Black Panther Party in den USA haben trotz ihrer schweren Niederlagen meiner Meinung nach doch gezeigt, daß die soziale Revolution eine Geburthelferin braucht.



Es gibt ja auch in der BRD die-von einigen als dogmatisch bezeichneden Gruppen der gewaltosen Graswurzelanarchistinnen und der Anarchosyndikalistinnen. -----Auch wenn mich viele jetzt für bescheuert halten, weil sie das mit ihren Verständnis von "autonom"nicht vereinbaren können: Warum können sich nicht autonome Frauen-,Stadtteil,Immigrantinnengruppen, die mit den Grundlagen der beiden Organisationen übereinstimmen,hier vernetzen? Trotz der Vielfalt,die ja auch unsere Stärke ist könnten wir so leichter eine gesellschaftliche Kraft werden,die wahrgenommen und auf die sich Menschen beziehen können.
Auch Antifaschistinnen haben gerade durch Organisationen viel Öffentlichkeit geschaffen (Antifa M , JRE) Auch die Staatsschutzaktionen in Göttingen können nach dem Motto, "es ist gut wenn der Feind Dich bekämpft" so gesehen werden,daß es der Antifa M gelungen ist,als radikale Antifachistinnen Ausstrahlung zu entwickeln und dem beschränkten bürgerlichen Antifaschismus unter Druck zu setzen.

Die Antifa M weist in ihren Schriften IN DER ÖFFENTLICHKEIT über die Konfrontation mit den Faschisten hinaus.Meiner Erfahrung nach ist das deshalb gut und notwendig,weil der Vorwurf der Kasslerinnen an viele militante Antifaschistinnen ins Schwarze trifft."Wer sich nur um NeofaschistInnen kümmert verharmlost diesen bürgerlichen Staat und verkennt die Tatsache,daß sich ursprünglich faschistische und bürgerliche Positioner in den letzten Jahren immer stärker angenähert und überschnitten haben."

Deshalb --unsere Ziele benenen-unseren Kampf als den aller Unterdrückten kenntlich machen-aus der Defensive kommen -für die umfassende Veränderung/soziale Revolution kämpfen !!



Keine Räumungen!
Rückgabe der Mainzer Str.!
Berlinweites Häuser-und Wagenburgen-Plenum
Mi. 28.9.94, 20°°
Köpenicker Str. 137

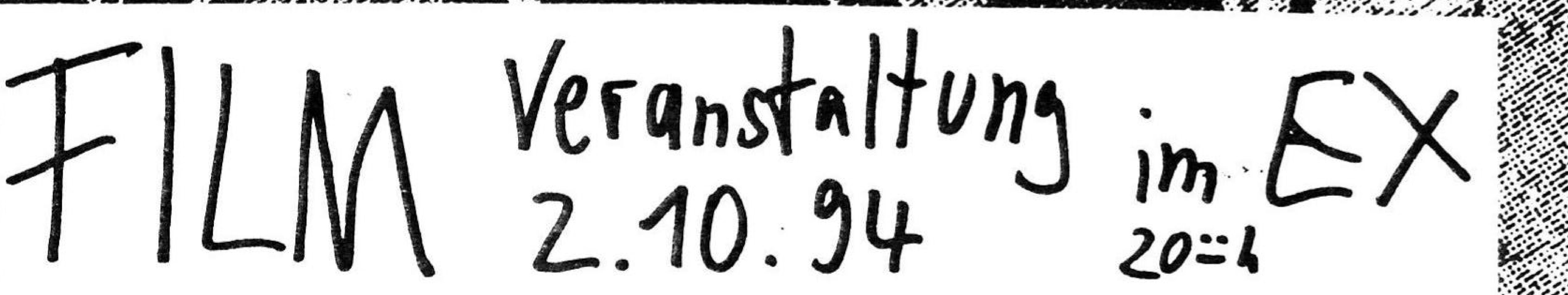


Tel: 4627840

Die Kneipe im Wedding, Uferstr. 13, 13357 Berlin, U8 Pankstr., U9 Nauener Platz

Termine - Termine- Termine -Termine - Termine- Termine - Termine -Termine - Termine - Termine - Termine - Termine

Freitag, 23.9.94 21.00 Uhr	Video: Spielfilme im **CLASH - "Frida Kahlo"** Regie: G. Hershorn
Montag, 26.9.94 21.00 Uhr	**Informationsveranstaltung** zur neuen Situation in **Nordirland** mit Videos und Diskussion.
Mittwoch, 28.9.94 21.00 Uhr	Musikvideo im **CLASH: "Punk in London `77"** - Live Aufnahmen, Interviews der frühen Punkbands: Clash, Jam, X-Ray Specs u.a.
Donnerstag29.9.94 21.00 Uhr	FrauenLesbenAbend im **CLASH:"Das Erlanger Baby"**.Ein informativer, dabei unkritischer Film über die klinisch tote Frau in Erlangen, deren Schwangerschaft künstlich ausgetragen werden sollte.



DAS ROTE PLAKAT

Eine Reise von Paris nach Berlin 1944 – 1994

FILME IM THOMAS WEIßBECKER HAUS

27.9.94: "dynamit am Simplon", dokumentarischer Spielfilm von "Swiss" Schweizer über die Befreiung des Ossola-Tals in Norditalien durch antifaschistische partisanInnen 1943-45.

11.10.94: Muevete - hommage an die cubanische Revolution, autofocus 1991, 52 min. anschließend Diskussion mit VertreterInnen einer Cuba-Solidaritätsgruppe zur aktuellen Situation auf Cuba.

alle Veranstaltungen auf Video-Großbildprojektion, Beginn jeweils 19.oo Uhr. Wilhelmstraße 9, Nähe U-Bhf Hallesches Tor.

SOLIABEND

Mit anschließender

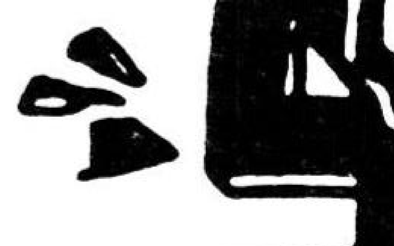
Prozesskostenfete

für die verfolgten Antifas

ab 19°° Uhr
Aktuelle Infos zum Prozess
Eingeladen sind: Ein Anwalt
Eine Vertreterin
des Prozessbüros
Int. Prozessbeobach-terInnen

ab ca. 22°° Uhr
Essen Trinken & Feten
Prozesskostenfete mit SPOK-Soundsystem

Samstag 24.09.94, 19°° Uhr
Thomas-Weissbecker-Haus
Wilhelmstr. 9, Kreuzberg 61
(U-Bhf. Hallesches Tor)
Tel.: 2518539



Sonntag, 25.9., 21.00 Uhr
Aus dem Bauch der Justiz - 1 Woche ANTIFA-PROZESSE
Information/Berichterstattung eines/r Anwalt/in u.a.
Ort: Wagenburg "Schwarzer Kanal", auf der Schilling-brücke Ecke Köpi
Ab 20.00 Uhr: Volxküche

Sonntag, 25.9.
Videokino im KOB zeigt:
"El Norte"
Spielfilm über das Schicksal einer Campesinofamilie aus Guatemala in den USA
Uhrzeit unbekannt

Donnerstag, 29.9., 21.00 Uhr
FrauenLesbenabend im CLASH, Uferstr. 13, U8 Pankstr.
U9 Nauener Platz
"Das Erlanger Baby", ein informativer, dabei unkritischer Film über die klinisch tote Frau in Erlangen, deren Schwanger-schaft künstlich ausgetragen werden sollte.

WIEDERMAL GERICHTET

GERICHTSKOSTEN-SOLIPARTY

für Zittauer Antifas

in der KÖPI 137

MIT DJ Knut, Filmen &vielem mehr

2.10.94

21.00 UHR